Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. ○○○○○○○○○○○○○○ Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 50. Montag, den 1. März 1909. 41. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

215. Sitzung, am 27. Februar, 2 Uhr.

Präsident Graf Stolberg: Meine Herren, der Abg. Kulerski hat in der Donnerstagssitzung, wie jetzt erst zu meiner Kenntnis gelangt ist, einen den Abg. Böhme beleidigenden Zwischenruf gemacht. Hätte ich ihn gehört, so würde ich ihn zur Ordnung gerufen haben.

Die Beratung des Kolonialetats wird fortgesetzt.

Abg. Eichhorn (Südd. Vp.): Der Abg. Lattmann hat gestern die tindische Bemerkung, auch meine Freunde hätten jetzt kolonialpolitisch den Gang nach Damaskus angetreten (Präs. Graf Stolberg erregt: Herr Abgeordneter, ich rufe Sie zur Ordnung, Sie dürfen nicht einem Abgeordneten tindische Bemerkungen nachsagen. Beifall.) Wir haben unsere Stellung zur Kolonialpolitik nicht geändert. Wir haben auch gar keinen Anlaß dazu. Denn was hat sich denn in der Kolonialpolitik geändert? Im Wesentlichen nichts! Der Optimismus des Staatssekretärs ist übertrieben, die Steigerung unseres Handels mit den Kolonien ist minimal. Und die Bedeutung der Kolonien für Deutschland in wirtschaftlicher Beziehung ist so gering, wie zuvor. Unsere Kolonien haben keine Wandlung erfahren im Sinne einer Aufwärtsbewegung! Die Schilderungen über die Diamantenfunde in Südwest sind sehr übertrieben. Die Diamanten werden nicht einmal die Kosten des grausamen Vernichtungsfeldzuges gegen die Herero aufbringen. Jetzt gibt man wenigstens diese barbarischen Gräuel zu. Bei seinem letzten Vortrage im Reichstage hat auch der Staatssekretär zugegeben, daß der Krieg in Südwest böse Folgen gehabt hat. Und der anwesende oberste Kriegsherr steckte diesen Rüffel ruhig ein. (Unruhe.)

Präsident Graf Stolberg ruft den Redner zur Ordnung.

Eichhorn wendet sich weiter gegen Dr. Arendt und von Liebert.

Abg. Dr. Arning (nl.): Zu der Kommission wurde uns gesagt, unsere Informationen aus Ostafrika hätten nicht den Wert wie die Denkschrift der Regierung; in Konsequenz davon könnten wir uns mit unseren Diäten pensionieren lassen. Die aktive Kolonialbilanz scheint mir etwas zu sehr nach dem Mignon-Worte behandelt zu sein: O laß mich scheinen, bis ich werde! Es könnten leicht Rückschläge kommen, die der Popularität der Kolonien unzuträglicher sein würden, als wenn ihre Etats etwas langsamer eine aktive Bilanz zeigen. Daß die Eingeborenen jetzt gut behandelt werden, erkennt ja die amtliche Denkschrift ausdrücklich an. Es hätte das aber schon in der vorigen Denkschrift geschehen sollen, es wäre dann unter den Pflanzern viel böses Blut vermieden worden. Eine Verständigung zwischen Gouverneur und Farmern muß kommen. Ich danke dem Staatssekretär dafür, daß er die Sache eingeleitet hat, und hoffe, daß der Gouverneur sich danach richten wird. Was die Kommunalverwaltung anlangt, so würde ich es nicht für richtig halten, die Stadt- von den Landgemeinden zu trennen. Das ist dort nicht angebracht. Eine sehr wichtige Frage wird für die Kolonien immer bleiben: die Bahnen. Schon die bisherigen haben segensreich gewirkt. In der Kommission waren darüber alle bürgerlichen Parteien einig. Die Chancen der Baumwollausfuhr hat der Abg. Eichhorn sehr unterschätzt, er übersah, daß wir mit der Baumwollkultur ja erst 1903 begonnen haben, und daß dien Kultur in starker Zunahme ist. Auch in Sisalhanf und Kautschuk sind wir schon jetzt nicht schlecht gestellt und im Fortschreiten begriffen.

Abg. Erzberger (Z.): Die Kolonien haben sich wirtschaftlich gut entwickelt, obgleich noch manches zu bessern übrig bleibt. Von der Rede des Herrn von Liebert kann man sagen: es geht bei gedämptem Trommelschlag. (Heiterkeit.) Herr Arendt glaubte gar keine Fanfare zu schmettern, aber im Grunde war seine Rede doch nichts anderes als das Klagelied des trauernden Jerimias auf den Trümmern seiner früheren Kolonialpolitik. (Große Heiterkeit.) Wenn der Staatssekretär seine Kolonialpolitik in derselben Weise fortführt, dann darf er auf unsere Unterstützung rechnen. Eine gerechte Behandlung der Neger kann unmöglich zu Aufständen führen. Die Umkrempelung unserer ostafrikanischen Politik wäre das größte Unglück für die zukunftsreiche Kolonie und für das Mutterland. Bei der Auswahl der Distriktskommissare ist äußerste Sorgfalt geboten, damit nicht etwa eine bureaukratische afrikanische Gewerbeinspektion entsteht. Die finanzielle Entwicklung unserer Kolonien ist durchaus nicht ungünstig. Wir haben uns seit 1885 für eine vernünftige sparsame Kolonialpolitik erklärt und werden das auch weiter tun. (Beifall im Zentrum.)

Das Haus vertagt sich. Weiterberatung Montag, 2 Uhr. Schluß gegen 6 Uhr.

Preußischer Landtag.

41. Sitzung vom 27. Februar.

Am Ministertisch: v. Moltke.

Der Platz des Abg. Schmieding (nl.), welcher heute dem Hause 25 Jahre angehört, ist mit einem Blumenstrauß geschmückt.

Präs. v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt beim

Etat des Ministeriums des Innern.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Die nordschleswigsche Frage.

Bei den Ausgaben „Titel Ministergehalt“ wird nach dem Vorschlage des Abg. v. Pappenheim zunächst die nordschleswigsche Frage besprochen.

Abg. Schiffer er (nl.): Im Namen meiner politischen Freunde mache ich darauf aufmerksam, daß die dänische Bewegung im letzten Jahre eine weitere Stärkung erfahren hat. (Hört! hört!) Die Agitation bezweckt nichts anderes, als die Loslösung Nordschleswigs von Deutschland, obgleich Dänemark im Jahre 1907 den jetzigen Rechtszustand ausdrücklich und feierlich anerkannt hat. Wir verlangen keine Ausnahmegesetze gegen die Dänen. Kann man aber nicht mit legalen Mitteln den dänischen Zuzug fernhalten? Wir brauchen in Nordschleswig ein konsequentes, strenges, gerechtes Regiment, und nicht einen Zickzackkurs, wie wir ihn jetzt haben. (Beifall.)

Abg. Johanssen (fk.): Die dänische Agitation verlangt Auslieferung Nordschleswigs an Dänemark. Da ist es wahrhaftig Zeit, auf dem Posten zu sein. Etwas mehr Dampf, Herr Minister! (Lebhafte Zustimmung.) Wir müssen in Nordschleswig zeigen, daß wir die Herren im eigenen Hause sind.

Graf v. Reventlow (k.): Vor der dänischen Armee haben wir keine Angst. Wir würden sie beim Ueberschreiten der Grenze verhaften. (Große Heiterkeit.)

Minister des Innern v. Moltke: Die von dem Optantenvertrage erhoffte Beruhigung der nationalen Leidenschaften ist leider nicht eingetreten. Die dänisch sprechende Bevölkerung sondert sich von der deutschen ab. Man ist hier und da in der Kampfesweise sogar schon zu wirtschaftlicher Aechtung übergegangen. Wir werden demgegenüber die Politik der nachhaltigen Förderung des Deutschtums, namentlich auf wirtschaftlichem und auch auf kulturellem Gebiete, weiter und noch mehr betreiben. Vor allem wollen wir dafür sorgen, daß die heranwachsende Jugend dem Deutschtum erhalten wird. Dem Uebergang deutschen Grundbesitzes in dänische Hände muß Einhalt getan werden. Wo immer wilde Verhetzung hervortritt, wird die Regierung zur Wahrung ihres Hausrechtes ihr mit starker Hand entgegentreten. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Kloppenburg (Däne): Es ist eines großen Reiches nicht würdig, eine kleinliche Politik gegen Individuen zu treiben. Wenn Sie Leute haben wollen, wie Sie sie wollen, dann müssen Sie in Castans Panoptikum gehen, wo die wächsernen Menschen sind. Wir erfüllen unsere Pflichten gegen den Staat genau so wie Sie, lassen Sie also ab von der Sonderpolitik gegen uns. Sehen Sie auf unsere Taten, und lassen Sie Gedanken und Glaubenssachen frei.

Abg. Graf Moltke (fk.): Wir freuen uns, daß wir einen Mann wie Dr. Hahn in Nordschleswig haben, der unerschrocken für das nationale Interesse sich einsetzt.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Es folgt die allgemeine Besprechung beim Titel „Ministergehalt“, wozu eine Reihe von Anträgen vorliegt. Ein Antrag Hirsch (Soz.) verlangt, daß Krankenunterstützung nicht als Armenunterstützung anzusehen sei. Ein weiterer Antrag der Sozialdemokraten wünscht Einführung einer einheitlichen Gemeindeordnung für ganz Preußen. Ein Antrag Bastscher (Z.) wünscht Einführung der Königlichen Polizei auch in den Landkreisen Bochum und Gelsenkirchen. Ein Antrag Schmedding (Z.) will die Reichsgesetze betreffend die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte auf die preußischen Landesgesetze übertragen. Ein zweiter Antrag Schmedding fordert, daß Personen, die sich hartnäckig und böswillig der Unterhaltungspflicht armer Angehöriger entziehen, zur Arbeit anzuhalten sind. Ein Antrag des Zentrums und der Nationalliberalen fordert Mittel für Armenverbände, die durch ihre Lage an der Grenze der Abstoßung von verarmten Deutschen aus dem Ausland besonders häufig ausgesetzt sind.

Abg. Dr. v. Heydebrand (k.) bespricht den Fall Schücking. Es seien da Sachen vorgekommen, die einer näheren Aufklärung bedürfen. Die Freisinnigen meinen, Herr Schücking hätte nichts weiter getan, als liberale Ideen vertreten. Wenn das richtig wäre, würde ich, wenn ich ein liberaler Mann wäre, mich auch empört gefühlt haben. Die politische Gesinnung eines mittelbaren oder unmittelbaren Staatsbeamten darf nicht den Anlaß geben, den Betreffenden in seiner Stellung zu bedrängen. (Sehr richtig! rechts.) Herr Schücking hat aber nicht die Rücksichten geübt, die jeder Staatsbeamte, er sei mittelbar oder unmittelbar, gegenüber seinen Vorgesetzten und der allgemeinen Staatsregierung wahren muß. Die Freisinnigen beklagten sich, daß man die Angehörigen ihrer Partei schlecht behandle, und daß dadurch die Blockpolitik auf das schwerste gefährdet sei. Die Regierung hätte von vornherein erklären sollen, daß von der Verfolgung der politischen Gesinnung keine Rede sein kann. Die Regierung hat statt dessen in der „Kölnischen Zeitung“ erklären lassen, daß der Regierungspräsident in der Sache ganz grobe Fehler gemacht habe, die ihm sogar nicht gestatteten, länger im Amte zu bleiben. Wo bleibt da die Autorität des Beamten, dem das passiert? (Lebhafte Zustimmung rechts.) Dann sind wir am Ende vom Liede. (Sehr richtig! rechts.) Um mich nicht in den inneren Dienstbetrieb zu mischen, will ich kein Urteil über das Verhalten des Regierungspräsidenten fällen; sollte das von anderer Seite geschehen sein, so würden wir das aufs tiefste bedauern. Wir sind stolz auf unsere Beamtenschaft, die nur einen Weg kennt, den der Pflicht, und lehnen es ab, daß ihnen dieser Weg durch eine Art parlamentarischer Nebenregierung erschwert werde. Wenn der Beamte außer auf seine Pflicht noch auf andere Dinge Rücksicht nehmen soll, muß das Vertrauen des Volkes zur Beamtenschaft schwinden. (Lebhafter Beifall rechts.)

Minister v. Moltke: Mit Rücksicht auf das noch schwebende Verfahren kann ich nicht frei von der Leber weg sprechen. Die Presse hat mich jedenfalls von dem Wege voller Objektivität ebensowenig abzudrängen vermocht, wie irgend etwas anderes. Von einer Einmischung der Reichsinstanzen ist nicht die Rede. Wenn der Schleswiger Regierungspräsident auf Urlaub gegangen ist, so entsprach das einem schon vorher von ihm geäußerten Wunsche (Große Heiterkeit), wegen der Einleitung des Verfahrens gegen Schücking ist er nicht beurlaubt worden. So wenig der Abg. v. Heydebrand sich in den inneren Dienstbetrieb mischen will, so wenig kann ich hier innere Angelegenheiten eines im Dienst befindlichen Beamten erörtern, der dadurch leicht in ein falsches Licht geraten könnte.

Abg. Hirsch (Soz.) beschwert sich über die Teilnahme von Polizeispitzeln an den letzten Demonstrationsumzügen. Die Spitzel hätten gerufen: Nieder mit Bülow! Der Redner legt die Bilder von angeblich entlarvten Spitzeln vor. Viele Polizeispitzel schleichen sich in sozialdemokratische und gewerkschaftliche Verhandlungen ein. Was sollen diese Spitzeleien? Will man Material für ein neues Ausnahmegesetz sammeln? Wir treiben keine Geheimniskrämerei. Billigt der Minister das Treiben dieser Leute? Trotzdem wir Gegner der Prügelstrafe sind, würden wir uns ausnahmsweise damit einverstanden erklären, wenn diese Sorte von Leuten dem Kollegen Strosser als Versuchsobjekt für das von ihm gewünschte Verfahren überliefert würden. (Heiterkeit.) Der Redner beklagt sich darüber, daß in zahlreichen Gemeinden die Abschrift der Wählerlisten verweigert werde und bemängelt die Ausführung des Reichsvereinsgesetzes.

Das Haus vertagt sich auf Montag, 11 Uhr: Wohnungsgeldzuschuß, Etat des Ministeriums des Innern (Fortsetzung).

Schluß 5 Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Mit der Reichsfinanzreform sind wir noch immer nicht über den Berg hinweg. Es ist daher ganz gut, daß sich die Mitglieder der Steuerkommission des Reichstages Zeit zum Verschnaufen gegönnt haben. Bei so wichtigen Entscheidungen ist Ruhe die erste Bürgerpflicht. Uebereilung kann hier leicht den größten Schaden anrichten. Für den Antrag des Zentrums, die Nachlaßsteuer durch eine Erhöhung der Matrikularbeiträge zu ersetzen, ohne den Bundesstaaten im einzelnen vorzuschreiben, wie sie die neue Besitzsteuer aufbringen wollen, würde sich eine Mehrheit im Reichstage finden, da die beiden konservativen Parteien und die Wirtschaftliche Vereinigung für den Zentrumsantrag eintreten wollen, den auch die Verbündeten Regierungen, unter Aufgabe ihres früheren Standpunktes, akzeptieren, wie die Erklärung des Reichsschatzsekretärs Sydow in der Kommission bewies. An dieser Art der Regelung des Reformwerkes würden sich jedoch Freisinnige und Nationalliberale nicht beteiligen, d. h. die Finanzreform würde mit der Opferung des Reichstagsblocks erkauft werden. Das wünscht aber die Regierung nicht. — Der Reichskanzler, der begreiflicherweise das größte Interesse daran hat, die Finanzreform unter der Mitwirkung der Blockparteien zustande zu bringen, hatte mit den Vertretern dieser Parteien eine längere Besprechung. Der Kanzler möchte Freisinnige und Nationalliberale nicht durch das Zentrum verdrängen lassen und suchte daher besonders auf die Konservativen einzuwirken. Es soll ihm auch gelungen sein, diese so weit umzustimmen, daß auf eine Verständigung innerhalb des Blockes gerechnet werden kann.

Mit dem großen Sparen rückt der Reichstag jetzt auch der Post-Verwaltung auf den Leib. In der Budget-Kommission wurde von Zentrums-Seite bemängelt, daß gewisse Beamte nur 6 Stunden täglicher Bureau-Zeit hätten, doch antworteten sowohl Staatssekretär Krätke, wie auch Redner anderer Parteien, die wirklichen Leistungen seien wichtiger, wie die Arbeitszeit. Dann hieß es aber von neuem, es seien zu viel höhere Beamte da. Trotz allen Widerstandes des Staatssekretärs wurden vier Ober-Postinspektoren, zwölf Vize-Direktoren und sieben Vorsteher erster Klasse gestrichen. Ferner soll eine anderweite Einteilung der Postämter erfolgen. — Wir meinen, der Reichstag sollte gerade bei der Post den Grundsatz beachten: Leben und leben lassen! Keine Behörde ist so exakt und prompt in allem, was vom Publikum an sie herantritt, wie die Post.

Aus den Kommissionen. 200 Millionen Mark würde die Einführung des elektr. Betriebes auf der Berliner Stadt- und Ringbahn kosten; so teilte der Eisenbahnminister von Breitenbach in der Kommission mit. Man wird es deshalb lieber noch unterlassen. Weiter bestätigt der Minister die noch immer

---

Wer sich beurteilt nur nach sich,
Gelangt zu falschen Schlüssen; —
Du selbst erkennst so wenig dich,
Als du dich selbst kannst küssen. Mirza-Schaffy.

andauernde ungünstige Wirkung der Fahrkartensteuer auf den Verkehr und erwähnte Klagen, daß die Speisewagen in den D-Zügen von Reisenden der dritten Klasse übermäßig stark benützt würden; dem soll gesteuert werden. Im Güterverkehr sollen noch verschiedene Reformen eingeführt werden. — Die Reichstagskommission erklärte die Wahl des Abg. Kleye (2. Braunschweig) für ungiltig. — Die Geschäftsordnung-Kommission setzte die neuen Bestimmungen für Interpellationen fest, die von mindestens 30 Abgeordneten unterzeichnet sein müssen.

Der Wiederbeginn der Auffahrten des Zeppelin-Ballons in Friedrichshafen scheint nicht mehr lange auf sich warten zu lassen, denn das Luftschiffer-Kommando aus Berlin, welches den Ballon regieren soll, traf bereits am Bodensee ein. Außerdem sind zwei Waggons Wasserstoffgas in der Ballonhalle in Manzell angekommen. Zeppelin 1 wird in der neuen Feldhalle sein einstweiliges Domizil erhalten, damit Zeppelin 2 in der Halle zu Manzell beendet werden kann. Der Flug nach Metz kann erst erfolgen, wenn die militärischen Mannschaften die erforderliche gründliche Ausbildung erfahren haben.

Der bayerische Kriegsminister gibt einen längeren Bericht über die bevorstehende Teilnahme der bayerischen Armee an den diesjährigen großen Manövern heraus. Dieselbe ist erwünscht, damit wirklich ein kriegsähnliches Bild ermöglicht und somit die Fähigkeit der Truppenführer gründlich erprobt wird. Diese militärischen Uebungen sind nicht etwa überflüssig, sondern für die Schlagfertigkeit geradezu unentbehrlich. Demgegenüber könnten auch nicht die Kosten für die Manöver in Betracht kommen. In der Tat finden so große und größere Manöver bei allen Großmächten statt.

Das neue Reichs-Versicherungsgesetz, welches, wie der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg ankündigte, alle sozialen Versicherungen neu ordnen soll, ist jetzt in der Hauptsache fertiggestellt und wird demnächst publiziert. Hoffentlich bringt es keine neue Lasten, denn davon hat der Nährstand infolge der finanziellen Reformen im Reiche, wie in den Einzelstaaten, nachgerade genug.

Der erste deutsche Linienschiffs-Kreuzer geht seiner Vollendung entgegen. Die Kosten betragen 36,6 Millionen. Davon entfallen auf das Schiff 26, auf die Artillerie 10, auf die Torpedo-Armierung ¾ Millionen.

Der Vizeadmiral z. D. Reinhold von Werner, der zur Popularisierung der deutschen Flotten-Idee durch zahlreiche Bücher hervorragend beigetragen hat, ist in Charlottenburg bei Berlin, 84 Jahre alt, gestorben.

Aus dem Auslande.

England. London, 27. Febr. Wahre mittelalterliche Bilder sieht man jetzt in den Straßen der englischen Hauptstadt. Dieser Tage marschierten nicht weniger als zehn Regimenter des vom Kriegsminister Haldane erfundenen Territorial-Heeres (Landsturmes) mit fliegenden Fahnen und schmetternder Musik umher, um Rekruten aufzutreiben, von welchen in London allein noch immer 27 000 Mann fehlen. Denn trotz aller dringenden Aufforderungen beeilen sich die jungen Männer gar nicht, die ungebundene Freiheit ihrer Sportplätze zu verlassen und den Schießprügel auf die Schulter zu nehmen.

Rußland. Petersburg, 28. Febr. Eine stille, aber nachdrückliche Reform der russischen Staatspolizei an Haupt und Gliedern soll doch Platz greifen, wenn auch der Premierminister Stolypin vor der Duma erklärt hat, daß kein Beamter sich in hochverräterischer oder verbrecherischer Absicht mit den Nihilisten verbunden hat. Jedenfalls steht es fest, daß die große Macht, die sie in Händen haben, den hohen Beamten leicht das erforderliche Selbstbewußtsein zu sehr steigert und die niedrigeren Polizisten zu gewagten Schritten veranlaßt. Nach außen hin ist die Angelegenheit, da Stolypin ein volles Vertrauensvotum erhielt, vor der Hand abgetan.

Türkei. Konstantinopel, 28. Febr. Die Orientwirren entwirren sich hoffentlich nun doch in absehbarer Zeit, ohne daß ein Kanonenschuß fällt oder von serbischen Komitadschis eine Bombe geschleudert wird. Nachdem sich Oesterreich und die Türkei geeinigt und ihr Abkommen gegenseitig unterzeichnet haben, kann und wird auch die serbische Kriegstollheit einer ruhigeren Auffassung weichen. Der Boykott österreichischer Waren durch die Türkei ist endgültig aufgehoben. Die einzige Gefahr droht dem Frieden also nur noch von Serbien, aber auch sie wiegt, wie gesagt, nicht mehr schwer. Die serbische Regierung erklärt zwar noch, sie habe ihren Anspruch auf eine territoriale Entschädigung nicht aufgegeben und werde eventuell bei günstigerer Gelegenheit seine Forderung auf Abtretung eines Gebietsstreifens am Adriatischen Meer wiederholen. Aber das sind doch mehr oder weniger nur Redensarten, mit denen Serbien seinen Rückzug zu decken sucht, den es antreten mußte, nachdem Rußland seine Beteiligung an einer gemeinsamen Intervention der Mächte in Belgrad zugesagt hatte. — Die Bedingungen Oesterreichs an Serbien sind so milde und maßvoll, wie irgend möglich. Oesterreich verlangt gar nicht, daß Serbien seine Armee sofort wieder auf den Friedensfuß setze, sondern begnügt sich mit der Forderung, daß Serbien aufhöre, in Bosnien durch Emissäre und Flugblätter Unruhen zu stiften. Da die Unterhaltung der mobilisierten Armee mehr Geld kostet, als Serbien zu zahlen vermag, so wird sich auch hier ganz von selbst ein normaler Zustand bald geltend machen, wie heftig Volk und Regierung Serbiens im Augenblicke auch noch gegen jeden Gedanken an Abrüstung protestieren.

Sitzung des Kreistages.

Hörde, 27. Februar.

Zu einer äußerst wichtigen Sitzung war heute morgen der Kreistag des Kreises Hörde einberufen; standen doch zwei Vorlagen zur Beratung, welche für den Kreis Hörde in wirtschaftlicher und gesundheitlicher Hinsicht von weittragender Bedeutung sind. Es handelt sich um den Bau eines Wasserwerkes, durch welches der ganze Kreis mit Wasser versorgt werden soll. Ferner soll im Anschluß an das schon bestehende kleine Wasserwerk bei Westhofen eine Anlage zur Versorgung der hochgelegenen Ortschaften mit Wasser geschaffen werden. Die Kosten für das große Werk sind auf ca. 4 Millionen Mark veranschlagt, während für das kleinere Werk 305 000 Mark verlangt werden. Bisher wurde der Kreis Hörde zumteil vom Dortmunder Wasserwerk, zum andern Teile vom Gelsenkirchener Wasserwerk versorgt, während die hochgelegenen Ortschaften des Kreises bisher ohne Wasserleitung waren und stets mit Wasserkalamitäten zu kämpfen hatten. Außer dem Kreise Hörde soll auch das Amt Brackel im Landkreise Dortmund mit Wasser versorgt werden.

Kurz nach 10 Uhr eröffnete Herr Landrat Dr. Luckhaus die Sitzung, begrüßte die anwesenden Mitglieder des Kreistages und stellte der Versammlung Herrn Regierungs-Assessor Schmidt vor, welcher dem Landratsamt zugeteilt ist. Zum 1. Punkt der Tagesordnung

Errichtung eines Kreiswasserwerkes

gab Herr Landrat Dr. Luckhaus folgenden Erläuterungsbericht:

Meine Herren! Aus den Ihnen zugegangenen Propositionen werden Sie ersehen haben, daß es sich um sehr wichtige Beschlüsse handelt, wegen deren Sie heute hierher eingeladen sind, um Beschlüsse, die für die fernere Entwicklung des Kreises von weittragendster Bedeutung sind. Durch die Ihnen zugesandten Vorlagen werden Sie ein klares Bild bekommen haben von den Zwecken und Zielen, die der Kreisausschuß im Interesse der Wasserversorgung des Kreises verfolgt. Der 1. Punkt der Tagesordnung betrifft die Aufnahme einer Anleihe für das am 1. April 1913 ins Leben tretende Kreiswasserwerk, das den Kreis Hörde und das Amt Brackel mit Wasser versorgen soll. Unsererseits war zunächst festzustellen, wie sich die Beteiligung der Gemeinden an dem Wasserwerk gestalten werde, und es kann nur mit Befriedigung konstatiert werden, daß sich fast alle Gemeinden bereit erklärt haben, mit dem Kreise abzuschließen. Die noch mit einer bindenden Erklärung im Rückstande sind, werden zweifellos auch ihre Beteiligung erklären, so bald sie sehen, daß der Kreis mit dem Bau des Werkes beginnt. Auch mit den Städten Hörde und Schwerte sind Verhandlungen angeknüpft, und es ist zu erwarten, daß diese gleichfalls zu einem befriedigenden Resultat führen werden. (Hörde hat inzwischen seine Beteiligung erklärt. Red.) Alle Verhandlungen sind unter der Voraussetzung geführt, daß die Konsumenten das Wasser nicht teurer bezahlen, wie bisher. Der Herr Landrat erläuterte dann in großen Zügen das vom Kreisbauamt ausgearbeitete Projekt. Für die geplante Anlage sind bereits große Grundstücksankäufe zwischen Schwerte und Westhofen zu beiden Seiten der Ruhr getätigt worden. Auf diesem Gelände werden zwecks Wassergewinnung 120 Brunnen in Abständen von je 50 Meter angelegt. Das diesen zufließende Wasser wird in drei Heberohrleitungen gebracht, welche von einander unabhängig sind. Von der Pumpstation, welche in der Nähe des jetzigen kleinen Werkes bei Westhofen erbaut werden soll, wird das Wasser in drei Leitungen zum Höchsten geführt, dieser Ort durchquert und jenseits des Höchstens ein Hochbehälter für 10 000 Kbm. angelegt. Die Höhenlage für diesen Behälter entspricht derjenigen des Dortmunder Sammelbeckens. Von diesem Hochbehälter führen zwei Rohre nach Wellinghofen, und von hier aus soll der ganze Kreis durch 3 Rohrleitungen versorgt werden, wobei die Einrichtung getroffen ist, daß im Falle des Defektes von zwei Rohren das eine immer noch für die Wasserversorgung ausreicht. Ueberhaupt ist der Kreisausschuß von dem Gedanken ausgegangen, die Wasserversorgung des Kreises nicht allein für den Hausbedarf, sondern auch für die Industrie nach jeder Richtung sicher zu stellen. Das ward umso leichter, als mit dem Gelsenkirchener Wasserwerk das Verhältnis fortbesteht, so daß im Falle der äußersten Not die Speisung der Hochbehälter durch Gelsenkirchen vor sich gehen kann. Bisher sind Grundstücke in einer Größe von 366 Morgen fest angekauft, 180 Morgen sind vom Frhrn. v. Rheinbaben bis zum Jahre 2000 angepachtet, die für den Preis von 50 Mk. pro Rute käuflich zu haben sind. Um einen Zusammenhang zwischen diesen Terrains herzustellen, ist der Erwerb von weiteren 50 Morgen notwendig, die evtl. enteignet werden sollen. Das Wasserwerk verfügt dann über einen Grundbesitz von 600 Morgen, der eine Garantie für die Wasserversorgung auf viele Jahre bietet. Nach dem geplanten Projekt kann eine Wassergewinnung von 25 Millionen Kubikmeter jährlich vor sich gehen, wobei eine geringe Anspruchnahme des Geländes anzunehmen ist. Der Kreisausschuß ist sich darüber klar, daß bis zum Jahre 1916 erst ein Quantum von 13 Millionen Kbm. für den Kreis gebraucht wird, so daß für lange Jahre hinaus genügende Vorsorge getroffen ist. Die Rentabilitätsberechnung ist in einer überaus vorsichtigen Weise aufgestellt, wobei alle, auch die Entwickelungsverhältnisse des Kreises in Rücksicht gezogen sind. Der Kostenanschlag für das große Werk beläuft sich auf 3 800 000 Mark. Bei der Rentabilitätsberechnung ist eine jährliche Wasserzunahme von 3 pCt. angenommen. Die Verzinsung des Anlagekapitals ist mit 4einachtel pCt. angenommen. Die Selbstkosten sind mit 4,2 Pfg. berechnet, so daß selbst bei höheren der Kreis noch immer mit einem günstigen Abschluß rechnen könne, zumal man mit vorhandenen Konsumenten und einem bestimmten Absatz rechnen kann. Konkurrenz ist nicht zu erwarten, da die Verträge so abgeschlossen sind, daß andere Werke nicht in das Absatzgebiet hineinkommen können. Mit dem großen Hüttenwerk „Phönix" ist bereits ein Vertrag auf Lieferung von ca. 3 Mill. Kbm. Wasser zum Preise von 6 Pfg. pro Kbm. abgeschlossen; Hörde zahlt 6,4 Pfg., ist aber auch mit 12,5 pCt. am Gewinn und Verlust des Werkes beteiligt. Vom Jahre 1913 ab stellt das Gelsenkirchener Wasserwerk das Ortsrohrleitungsnetz im Osten kostenlos zur Verfügung, während das Dortmunder Leitungsnetz zum billigen Preise übernommen wird. Als Gegenleistung gestattet der Kreis dem Gelsenkirchener Wasserwerk einen Durchgangsweg nach dem nördlichen Teile des Kreises Dortmund, und zwar auf die Zeitdauer von 50 Jahren. Bevor der Kreisausschuß an die Vorlage herangiing, ist versucht worden, wegen einer gemeinsamen Versorgung aller Gebietsteile mit dem Dortmunder Werk in Unterhandlung zu treten. Es ist alles versucht, um eine Einigung herbeizuführen, aber diese Verhandlungen, die am 13. April v. J. aufgenommen worden sind, am 16. Febr. ergebnislos abgebrochen worden; sie haben auf mich den Eindruck gemacht, daß uns das Entgegenkommen nicht gezeigt wurde, was Hörde angesichts seines großen Konsums hätte erwarten können. Der Kreisausschuß war der Ansicht, daß es Dortmund nicht ernst war, mit dem Kreis zusammenzugehen. Der jetzt gegebene Zeitpunkt, sich auf eigene Füße zu stellen, darf nicht verpaßt werden, und es kann gesagt werden, daß Hörde wirtschaftlich gewiß nicht ungünstiger gestellt wird, wenn ein eigenes Kreiswasserwerk gebaut wird; der Kreis arbeitet dann mindestens so günstig wie Dortmund. Wir rechnen bei Inbetriebnahme des Werkes mit einem Absatz von 10 Millionen Kubikmeter. Im übrigen empfiehlt sich die Errichtung schon aus dem Grunde, weil der Kreis eine ganz andere Position hat, wenn die Frage der Vereinigung sämtlicher Wasserwerke an der Ruhr erörtert werden sollte. Nach reiflichen Erwägungen, so schloß der Herr Landrat seinen Vortrag, empfiehlt Ihnen der Kreisausschuß folgenden Beschluß zu fassen: Jederzeit mit dem Bau eines Kreis-Wasserwerkes zu beginnen und die Mittel in Höhe bis zu 4 Millionen Mark zu bewilligen.

In der folgenden Diskussion sprach Herr Gutsbesitzer Overweg-Reichsmark zunächst dem Kreisbauamt seine Anerkennung für die vorzügliche Ausarbeitung des Projektes aus. Auch er habe bisher den Standpunkt vertreten, daß ein Zusammengehen mit Dortmund aus ökonomischen Gründen ratsam erscheine, indessen, nachdem Dortmund keine annehmbaren Bedingungen stelle, sei es für den Kreis Hörde eine Notwendigkeit, sich auf eigene Füße zu stellen. Für den Kreistag sei der Weg jetzt gegeben.

Herr Bergassessor Kleine machte auf verschiedene Bedenken aufmerksam. Zunächst komme die wirtschaftliche Krisis in Frage, und dann müsse man damit rechnen, daß die Lage der Kohlenindustrie im Kreise im Laufe der Jahre erheblich zurückgehe. Die Rentabilitätsberechnung würde unter Zugrundelegung dieser Verhältnisse vielleicht anders ausfallen. Es könne doch kaum angenommen werden, daß Hörde billiger arbeite wie das Dortmunder Werk. Die Rentabilitätsziffern schwebten in der Luft, während Dortmund mit tatsächlichen Verhältnissen rechnen könne. Es sei daher vielleicht richtig, diese Zahlen der Rentabilität zu Grunde zu legen.

Herr Kreisbaumeister Vogelsang hält die Rentabilitätsberechnungen für durchaus richtig. Es sei wohl für den Kreis Hörde keine große Zukunft im Kohlenbergbau zu erwarten, aber dafür beziehe doch auch das ganze Amt Brackel das Wasser vom Kreise, und hier lägen die Verhältnisse doch ganz anders. Im übrigen sei auch zu berücksichtigen, daß Dortmund nicht eins, sondern in Wirklichkeit drei Wasserwerke besitze und naturgemäß doch teurer arbeite als Hörde. Das Bochumer Wasserwerk habe nur einen Konsum von 6 Mill. Kbm. und sei sehr rentabel.

Herr Bürgermeister Evers-Hörde wies darauf hin, daß nach einer gutachtlichen Aeußerung die Berechnung übertrieben vorsichtig aufgestellt sei; es sei daher bestimmt anzunehmen, daß sich das Werk rentiere, selbst wenn die eine oder andere Gemeinde sich ablehnend verhalten sollte. Wenn heute die Zusage zum Bau nicht gegeben wird, dann würden die Gemeinden, die bereits mit dem Kreise abgeschlossen hätten, in peinliche Verlegenheit gebracht. Diese würden dann mit Dortmund wieder in Unterhandlung treten müssen, und das Dortmunder Werk würde dann Bedingungen stellen, die weit ungünstiger seien.

Nachdem noch Herr Direktor Leopold-Hörde für den Antrag des Kreisausschusses sich ausgesprochen, wurde auch der **Bau des Wasserwerks einstimmig beschlossen und die Mittel in Höhe von 4 Millionen Mark bewilligt.**

Es folgte dann die Beratung über den 2. Punkt der Tagesordnung:

Versorgung der hochgelegenen Ortschaften des Kreises Hörde mit Wasser.

Auch diese Vorlage wurde von Herrn Landrat Dr. Luckhaus ausführlich erläutert und begründet. Die Wasserversorgung dieser Gebietsteile, die noch höher als der Hochbehälter des neuen Kreiswasserwerks liegen, sei zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden. Zunächst habe man vorgehabt, diese Gebiete erst dann zu versorgen, wenn das große Wasserwerk im Betrieb sei und man wisse, wie die Sache gehe. Auf eine Anregung des Kreisbaumeisters sei man aber zu dem Entschluß gekommen, den ganzen Kreis, also auch die höher gelegenen Gebietsteile, gleichzeitig zu versorgen. Wer Gelegenheit gehabt, die Wasserkalamität dieser Gegend namentlich bei großen Festversammlungen mitzumachen, wisse davon zu erzählen. Er erinnere nur an die Schwierigkeit der Wasserversorgung der Hohensyburg gelegentlich der Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmals. Nun stehe man vor der Jubelfeier der Grafschaft Mark auf Hohensyburg, zu welcher die kaiserlichen Majestäten eingeladen seien, und schon aus diesem Grunde sei eine baldige Lösung der Wasserfrage dringend notwendig. Der Kreisausschuß stehe auf dem Standpunkt, daß aus wirtschaftlichen, hygienischen und Zweckmäßigkeitsgründen die Wasserversorgung der höher gelegenen Teile gleichzeitig vor sich gehen solle, um einer großen Kalamität zu begegnen. Dieses Projekt der Wasserversorgung, das finanziell unabhängig von dem anderen Projekt ist, erfordert einen Geldaufwand von 305 000 Mark. Die bestehende Anlage wird als Betriebsstation benutzt. Von Westhofen wird das Wasser in ein großes auf dem Klusenberge zu errichtendes Hochbassin gepumpt, von wo aus die Ortschaften Westhofen, Syburg, Wellinghofen, Kirchhörde, Holzen, Hacheney und Berghofen versorgt werden sollen. Die Finanzierung ist folgendermaßen gedacht: Der Kreis kann die gesamten Kosten nicht übernehmen, alle in Betracht kommenden Gemeinden müssen einen Teil der Anlagekosten tragen, und es haben bereits in einer in Wellinghofen stattgefundenen Versammlung alle beteiligten Gemeinden sich zu dieser Beitragsleistung bereit erklärt. Es entfallen danach auf Westhofen ca. 8 300 Mk., Syburg 25 000 Mk., Holzen 12 600 Mk., Berghofen 15 000 Mk., Hacheney 13 000 Mk., Kirchhörde 31 000 Mark usw; im ganzen werden von den Gemeinden 114 000 Mark aufgebracht. Es ist bestimmte Aussicht vorhanden, daß dem Kreise aus dem sogen. Westfonds der Provinz Westfalen eine Beihilfe von 72 600 Mk. gewährt wird, so daß der Kreis selbst nur noch 118 000 Mark aufzubringen hat. Unter Zustimmung der in Betracht kommenden Gemeinden, zu denen sich auch die Ortschaften Wittbräucke und Ende gesellen, ist der Wasserpreis auf 30 Pfg. pro Kbm. festgesetzt, wobei der Zwangsanschluß vorgesehen ist. Von diesem Wasserpreis sollen 25 Pfg. an den Kreis und 5 Pfg. an die Gemeinden abgeführt werden.

Nach warmer Befürwortung dieser Vorlage durch den Herrn Landrat und auch verschiedener Kreistagsmitglieder beschloß der Kreistag einstimmig in namentlicher Abstimmung:

Für die Wasserversorgung der höher gelegenen Teile des Kreises wird der Kreisausschuß ermächtigt, sofort mit dem Bau eines Wasserwerkes zu beginnen und eine Anleihe bis zu 125 000 Mark aufzunehmen unter der Bedingung, daß eine Beihilfe aus dem Westfonds gewährt wird. Etwaige Ueberschüsse sollen nach Abzug der erforderlichen Verzinsung und Amortisation den beteiligten Gemeinden so lange zufallen, bis der vom Kreise verlangte Wasserpreis der höher belegenen Gemeinden demjenigen in den übrigen Teilen des Kreises gleich kommt.

Die Anlage soll so gefördert werden, daß Hohensyburg bereits zum 1. Juni und die übrigen hochgelegenen Ortschaften am 1. August mit Wasser versorgt werden können.

Der Herr Landrat dankte sodann dem Kreisbaumeister namens des Kreises für die in der letzten Zeit von diesem geleistete gewaltige Arbeit in Sachen des Kreiswasserwerkes und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die mit großer Einstimmigkeit gefaßten Beschlüsse der heutigen Tagung zum Segen des Kreises und der gesamten Einwohnerschaft ausfallen möchten, einem Wunsche, dem wir uns von ganzem Herzen anschließen.

Hierauf wurde der Kreistag geschlossen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 50. Montag, den 1. März 1909. 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Auskommen im Leben.

Von Georg Paulsen.

Kaiser Wilhelm war noch ein Knabe; in einer Pause zwischen den ihm erteilten Unterrichtsstunden ward seinem Lehrer eine Kotelette aufgetragen, während der zukünftige Thronerbe nur sein Brödchen bekam. Der Lehrer bemerkte, wie die Augen des Prinzen an seinem Frühstück hingen, er zerschnitt das Fleisch und reichte es seinem Schüler. In diesem Augenblick trat der Kronprinz, der nachmalige Kaiser Friedrich, ein, rief den Erzieher bei Seite und sagte ihm: Hören Sie, lieber X., das wünsche ich nicht. Meine Mittel erlauben es mir ja schließlich, meinem Sohne ein solches Frühstück geben zu lassen, allein ich wünsche, daß er einfach heranwächst.

Diese kleine Episode erscheint besonders beachtenswert in diesen Wochen, wo wir uns dem Schluß des Schuljahres nähern, wo über die Zukunft von Tausenden von jungen Leuten entschieden wird, ob sie sofort ins Arbeitsleben hineintreten oder sich für eine höhere Laufbahn vorbereiten sollen. Bei allen Schritten, die getan, bei allen Plänen, die geschmiedet werden, spielt das spätere Auskommen im Leben eine Hauptrolle; die Knaben sollen einst sicher durch die Welt kommen. Bei dem Auskommen haben wir aber wieder zu beachten, wie soll das Leben sich einmal darstellen? In den Gedanken der Eltern steht es meist von vornherein fest, daß für die Laufbahn ihrer Kinder Dies und Jenes selbstverständlich sei, daß sie standesgemäß auftreten müßten.

Was heißt standesgemäß? Das ist heute bei unseren gesteigerten Luxus-Verhältnissen nicht mehr leicht, sondern im Gegenteil recht schwer, zu sagen. Das Notwendige und das für notwendig Gehaltene sind oft dermaßen miteinander in den Anschauungen verschmolzen, daß es vielfach gar nicht mehr unternommen wird, es zu trennen. Und darum ist das Eingangs erzählte kleine Geschichtchen diesen Zeilen vorangestellt, denn es zeigt besser, als tausend Worte, daß heute viele Bedürfnisse, die wir unabweisbar zu halten geneigt sind, sich erst künstlich herausgebildet haben.

Wir haben eine teuere Zeit, aber wir haben vergessen was alte Einfachheit war. Die Ausgaben sind im Laufe der Jahre gewachsen, als die Zeit noch nicht teuer war; damals wurden neue und keineswegs unbedingt erforderliche Bedürfnisse und Lebens-Annehmlichkeiten uns bekannt, die wir heute nicht mehr missen wollen. Diese Neuheiten tragen einen guten Teil an dem bei, was wir teuere Zeit nennen, und die Industrie bringt immer wieder Anderes, was gefällt.

Der in dieser Beziehung vorwärts getane Schritt kann und soll nicht wieder zurückgemacht werden, aber wo es sich um die künftige Generation und ihr Auskommen handelt, da wollen wir die heranwachsende Jugend doch auf dem Wege der Besonnenheit halten. Die darf nicht nur das Wirtschaften aus dem Vollen kennen, sonst steigern sich die Ansprüche ans Leben unaufhaltsam, wir machen das spätere Auskommen immer schwieriger. Wir Deutschen haben nicht den mindesten Anlaß, uns in die Haut der Yankee's zu wünschen, von welchen die neue Lebensweise zu uns herüber gekommen ist, aber Eins haben diese vor uns voraus: sie betrachten jede Arbeit als nützlich. Mancher Millionär drüben hat als Stiefelputzer und Zeitungsverkäufer angefangen.

Es ist nicht erforderlich, daß es auch hierin in Allem und Jedem bei uns amerikanisch wird, aber eine volle Wertschätzung jeder Tätigkeit durch Jeden ist auch bei uns erwünscht. Unbedingt erforderlich ist aber Klarheit für die jungen Leute über die Notwendigkeit von Lebens-Gewohnheiten mit Bezug auf ihr Einkommen. Manches ist schön, Vieles ist angenehm, aber wir sterben nicht, wenn wir es einmal entbehren; wir befestigen nur unseren Lebensweg, wenn wir Alles, was uns auf demselben zu viel beschäftigt und aufhält, als Ballast bei Seite schleudern. Erst einmal sicher im modernen Leben stehen, dann modern leben. So stehen die Dinge!

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 27. Febr. Endlich ist die Frage des Neubaues des hiesigen Landgerichts endgültig entschieden. Der Justizfiskus kaufte von dem Besitzer O. Kohlhage ein Grundstück in der Größe von 8900 Quadratmetern zum Preise von 160 000 ℳ. Das Grundstück liegt in der Heinitzstraße, in der Nähe des Kreishauses. Für die Eingesessenen des Landgerichtsbezirks Hagen ist die Lage des künftigen Landgerichts eine keineswegs günstige, da die Entfernung vom Bahnhof eine halbe Stunde beträgt. Aus diesem Grunde macht sich auch in der Bürgerschaft wie unter den Rechtsanwälten Widerspruch gegen die Wahl dieses Platzes geltend. Auch im Stadtverordnetenkollegium wurde seinerzeit dagegen protestiert, doch hätte die Stadt nur durch Gewährung eines hohen Zuschusses zu den Kosten des Grunderwerbs die Wahl eines anderen Platzes ermöglichen können. — Der Grundstücksankauf für unser städtisches Schauspielhaus ist nun getätigt, indem von dem Besitzer Dr. Elbers ein ca. 5000 Quadratmeter großes Grundstück an der Badstraße erworben wurde. Ein Preisausschreiben für die Baupläne, die bis zum 15. Juni einzureichen sind, ist bereits ergangen. Als Bausumme stehen 1 236 000 ℳ zur Verfügung.

* **Bochum,** 27. Febr. Gestern vormittag wurde der zweite Täter in der Reit'schen Mordaffäre, der Bergmann Wilhelm Ignatius, von Hamburg kommend, in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Ignatius wurde heute dem Untersuchungsrichter zur Vernehmung vorgeführt. — Der dritte Täter, der Bergmann Tomczik, befindet sich noch im Bezirksgefängnis zu Chikago. Seine Auslieferung erfolgt in einigen Wochen.

* **Wattenscheid,** 27. Febr. Ein Geldbriefträger brachte kürzlich einem Geschäftsinhaber mit würdiger Amtsmiene einen einzigen altersschwachen Pfennig. Der Glückliche hatte von einer Firma in Buer, welche in Konkurs geriet, etwas über 30 ℳ zu fordern. Aus dem fetten Konkurs erhielten die Gläubiger 0,5 Prozent, das machte für den betreffenden Gläubiger 16 Pfennig. Der Konkursverwalter schrieb nun eine Postanweisung über 6 Pfg. aus. 10 Pfg. hatte er für das Porto der Postanweisung abgezogen. Die 6 Pfg. kamen durch das Postamt zur Auszahlung und der Briefträger zog mit Recht 5 Pfg. Bestellgeld ab. Der letzte Pfennig wurde also prompt ausbezahlt.

* **Linden,** 27. Febr. Bergleute, die zur Arbeit wollten, gewahrten Feuer im Warenhause Marcus, weckten den schlafenden Besitzer und die übrigen Bewohner des Hauses und alarmierten zugleich die Feuerwehr, die den Brand löschte. Ein großer Posten Waren ist den Flammen zum Opfer gefallen; außerdem sind weitere bedeutende Posten durch Wasser arg beschädigt worden. Der Schaden beträgt mehr als 10 000 Mark.

* **Köln,** 27. Febr. Die sofortige Auszahlung des „Rennpreises" erfolgte gestern in der Georgstraße. Mehrere angetrunkene Herren rasten mit einem mit zwei Pferden bespannten herrschaftlichen Wagen über ein Dutzend Mal um das Hermann Juseph-Denkmal am Weidemarkt wie toll herum. Als zuletzt mehrere Personen überrannt über das Pflaster kollerten, rückte man den Burschen auf den Leib, holte sie vom Bocke u. prügelte sie jämmerlich durch. Die herbeieilende Polizei war gegen die Volkswut machtlos.

Kleine Chronik.

Die Wassersnot in der Altmark. Wie schon kurz berichtet, ist die Eisstopfung beim Dammbruch der Elbe wenigstens in der Hauptsache durch Dynamitsprengungen und Eisbrecher beseitigt worden, so daß die Fluten im alten Bett wieder rauschen können. Die Arbei war beinahe eine übermenschliche, das Eis war fest ,wie Stein gefroren. Der Dammbruch ist etwa 13 Meter tief und mehrere hundert Meter lang. Die Ueberschwemmungsgewässer sind gefroren, es ist daher sehr mühsam, die in ihren Häusern zurückgebliebenen Bewohner zu verproviantieren. Aber die Leute, die noch Vieh zurückbehalten haben, wollen partout nicht heraus. Wann das Wasser sich aus der Niederung, in der es nun schon zwei Wochen steht, entfernt haben wird, ist noch gar nicht abzusehen. Die Verteilung der Lebensmittel, Kleider und Gelder erfolgt in Osterburg, wo sich Personen aus allen Kreisen an der Arbeit beteiligen.

Eine merkwürdige Tötung, beinahe so seltsam, wie neulich die in Stuttgart mit einer Kohlensäure-Flasche, ereignete sich in Frankfurt a. Main. Ein Schuhmacher, in dessen Laden mehrfach eingebrochen war, ließ in seinem Geschäft eine Selbstschuß-Vorrichtung anbringen. Der Erste, der damit getötet wurde, war er aber selbst. Er erhielt einen Schuß in den Kopf.

Raubmordverdächtig. Unter dem dringenden Verdachte des Raubmordes, begangen an dem Rechnungsführer und Amtsvorsteher Ehlert von der Domänenverwaltung, ist gestern der 23jährige Wirtschaftseleve van der Velden aus Liebenau bei Pelplin verhaftet worden.

Ob nicht doch Kantschuh-Hiebe gut sind? So fragt man unwillkürlich, wenn man von der böhmisch-schlesischen Grenze hört, wie ein tschechischer Fabrikarbeiter, der mit einem Mädchen ein Liebes-Verhältnis unterhielt, seine Frau zwang, Gift zu nehmen, so daß diese unter gräßlichen Schmerzen starb. — Der verhaftete Mann erhängte sich im Gefängnis. Der Volkssinn meint da doch, ein solches Scheusal müßte merken, was es vollbracht hat.

Schicksalsgenossen.

Roman von G. Rosen. 8

„Ich will nichts übereilen und die Sache vorläufig auf sich beruhen lassen, aber, halt, noch ein Wort, Krämer, Sie deuteten vor Jahren an, daß Sie wissen, wer die Eltern der Adoptivtochter meines Bruders sind. Erinnern Sie sich dessen noch?"

„Natürlich."

„Und Sie versprachen, mir eines Tages näheres mitzuteilen."

„So ist es, gnädiger Herr."

„Erzählen Sie, Krämer."

„Noch ist die Zeit nicht gekommen, darüber zu reden," knurrte Krämer, sich der Tür wieder nähernd, und seinen Hut unruhig von der einen Hand in die andere schiebend.

„Was soll das heißen?"

„Das kann ich Ihnen jetzt ebenso wenig erklären."

„Sie können mir aber doch zum mindesten sagen, ob die Eltern des Mädchens noch leben?"

„Ja, sie leben?"

„Und sie waren bei der Geburt des Kindes mit einander verheiratet?"

„Ja, gnädiger Herr," erwiderte Krämer mit Nachdruck.

„Sind es achtbare Leute?"

„Die Welt hält sie dafür."

„Wer setzte das Kind aus?"

„Die Mutter."

„Warum trennte sie sich von der Kleinen?"

„Weil ich ihr dringend dazu riet."

„Sie, Krämer?"

„Ja, ich."

„Hatte denn ihr Mann nichts zu sagen?"

„Nein, gnädiger Herr."

„Weshalb nicht?"

„Weil der Hallunke die Frau unter dem Vorwand verließ, sie seien nicht rechtmäßig getraut, ein ziemlich gewöhnlicher Schwindel reicher, junger Leute, schutzlosen, armen Mädchen gegenüber."

Bergner zuckte zusammen. Aus den dunklen Augen Krämers sprühte ein gefährliches Feuer. Mit finsterem Blick schlüpfte er zur Tür hinaus.

Der Kaufherr schellte seinem Diener, ließ sich seinen Pelz und seinen Hut geben und befahl den Wagen.

„Nach dem Eichengrund," rief er, einsteigend. Der Kutscher lüftete seinen Hut, und fort ging es.

Der Eichengrund war selbst mitten im Winter ein heiterer Aufenthaltsort, besonders am Abend, wenn das Licht sich strahlend aus allen Fenstern ergoß.

Robert Bergner saß mit seiner reizenden Frau plaudernd vor dem Kaminfeuer des Wohnzimmers, als Paul gemeldet wurde. Die Gatten tauschten verständnisvolle Blicke aus.

„Du mußt fest bleiben, Robert," flüsterte Frau Bergner, sich dem Salon zuwendend, aus dem Spiel und Gesang zu ihnen herübertönte.

Das Landhaus des Bankier Bergners war nie ohne Gäste, und die Abende dort waren immer entzückend. Arthur und Ottilie Röder waren zugegen, auch Siegfried von Lorm fehlte nicht.

Dora begrüßte ihren Onkel stets mit einem Kuß, was sie auch an diesem Abend nicht unterließ. Sie war so unbefangen und vertraulich in ihrem Verkehr mit ihm, als wäre sie seine Tochter, aber ihres Onkels Augen flammten, und sein Gesicht erglühte, als er ihren Kuß auf seinen Lippen fühlte.

„Robert erwartet Dich, lieber Schwager," flüsterte ihm Frau Bergner zu. „Du findest ihn in unserem Wohnzimmer."

„Wie geht es ihm?"

„Bis auf die Sorgen, die augenblicklich sein Gemüt belasten, gut."

„Noch mehr schlimme Nachrichten für die Bank?"

„Leider höchst bedenkliche."

Paul verabschiedete sich freundlich von den jungen Leuten, um sich hastigen Schrittes zu seinem Bruder zu begeben.

„Wir wollen gleich über unser Geschäftsthema verhandeln, Robert," rief Paul, dem Bruder die Hand reichend und sich ihm gegenübersetzend. „Bist Du bereit, mich anzuhören? Wir sind doch hier unbelauscht?"

„Gewiß."

* * *

„Nichts Neues heute, Robert?" fragte Paul, einen Sessel an das Kaminfeuer schiebend.

„Wenn die Dinge sich zum Schlechten wenden, gibt es nichts Neues, als eine Wandlung zum Besseren," seufzte Robert.

„Und eine solche Wandlung hat noch nicht stattgefunden?"

„Nein."

„Bist Du noch im stande, allen Deinen Verpflichtungen zu genügen?"

„Ich werde sie bis zum letzten Heller in meinem Besitz erfüllen."

„Wie lange wird es Dir möglich sein, Dich noch zu halten?" forschte Paul weiter.

„Das hängt davon ab, wie ich gedrängt werde."

„Natürlich. Für welche Summe mußt Du Deckung haben?"

„Für mehr als drei Millionen."

„Das ist ein beträchtliches Vermögen, Robert."

„Ja, aber wenn ich dem augenblicklichen Ansturm Trotz zu bieten vermag, werden meine Verhältnisse sich leicht wieder ordnen lassen."

„Vielleicht!"

„Ich bin dessen gewiß."

„Ich habe nie so viel Vertrauen zu den Menschen, wie Du, und ich glaube mich dabei besser zu stehen, als Du. Der Vater ließ uns ein großes Vermögen zurück."

„Das ist wahr, aber Du beerbtest unseren Vetter;" unterbrach ihn Robert.

„Doch hast Du mit Deinem Gelde weniger Vorteile zu erringen gewußt. Dir genügte, was Dir vom Vater geblieben war, ich habe mein Vermögen verdreifacht. Wie viel wird die Bank nötig haben, sich halten und jede Gefahr überwinden zu können?"

„Ein und eine halbe Million Mark."

„Ein . . und . . eine halbe Million Mark!" wiederholte Paul im Ton tiefster Betroffenheit.

„Soviel zum mindesten und ich will hinzufügen, daß ich nicht mehr hoffe, die Summe noch zur rechten Zeit zu erlangen, also auf den Zusammenbruch meines Hauses gefaßt bin."

„Nicht doch, Robert, ich bin bereit, Dir zu helfen und zu diesem Zweck heute abend zu Dir gekommen, aber die Höhe der erforderlichen Summe hat mich für einen Augenblick erschreckt." 163,20

Die Kälte, vereint mit starken Schneefällen, hat ganz Süd-Europa, von Dalmatien bis nach Frankreich und Spanien heimgesucht. Die eisige Bora, die Istrien und Dalmatien heimsucht, wird wohl auch die serbischen Kriegsschreier von der Straße in die Häuser treiben. Der Schiffsverkehr in Triest und in anderen Häfen ist lahmgelegt. Frankreich hat bis in den Süden starken Schneefall, Paris Glatteis in allen Straßen, das vieles Malheur hervorrief, da es mit der Freihaltung der Passage stark haperte. Eine ganze Anzahl Menschen sind erfroren.

Ein schlagfertiger Geistlicher ist der Jesuitenpater Alfiani, der das italienische Erdbebengebiet befährt. Als bei einem neuen Erdstoß alles um ihn herum weinend auf die Knie sank, richtete er sich in seinem Wagen empor und hielt den Sprachlosen eine energische Strafrede, sich tapferer zu zeigen und, anstatt untätig herumzulaufen, an der neuen und praktischeren Wiederherstellung ihrer Häuser zu arbeiten. Das sei dem lieben Gott angenehmer, wie das Faullenzen.

Die Zukunfts-Sprache Esperanto soll als internationale Polizeisprache, wie es heißt, eingeführt werden. Warum denn auch nicht?

Der amerikanische Luftschiffer Wilbur Wright scheint seinen heutigen Aufenthaltsort Pau in Süd-Frankreich zum Zentrum der Flug-Technik machen zu wollen. Nach dem Könige von Spanien ist jetzt der französische Gewerbeminister Berthou angekommen und hat eine Auffahrt mitgemacht, außerdem sind viele Interessenten da. Da können die Wandervögel, die zum Frühling wiederkommen, natürlich keinen Effekt mehr erzielen.

Knallerei auf der Bühne. In einem Stück, welches das Berliner Luisen-Theater aufführt, wird im ersten Akt ein Selbstmord verübt, wozu ein ungeladener Revolver auf dem Tische liegt. Im zweiten Akt wird ins Blaue hineingeknallt, wozu ein mit einer Platz-Patrone geladener Revolver verwendet wird. Unglücklicherweise verwechselte man die Revolver, und der Selbstmords-Kandidat bekam die Platz-Patrone vor die Stirn. Die Verletzung ist zum Glück nicht direkt gefährlich.

Die aus Messina geflüchteten Bewohner wollen nicht wieder nach Hause zurück. Das Schlaraffenleben auf fremde Unkosten behagt ihnen mehr, wie die sie erwartende Arbeit zu Hause. Die Arbeit ist ja auf Sizilien überhaupt nicht erfunden.

Deutscher Reichstag.

214. Sitzung. **Freitag, den 26. Februar, 2 Uhr.**

Auf der Tagesordnung steht zunächst die namentliche Abstimmung über den Antrag Brandys u. Gen. (Polen), betreffend die Freiheit des Grundeigentum-Erwerbs. Der Antrag, resp. der beantragte Gesetzentwurf wird mit 189 gegen 132 Stimmen angenommen. Fünf Abgeordnete enthielten sich der Stimmabgabe. (Bravos im Zentrum und bei den Polen.)

Es folgt sodann die Beratung des

Etats für die Schutzgebiete.

Die Kommission, die an dem Etat verschiedentliche Aenderungen vorgenommen hat, beantragt eine Resolution zum Etat für Ostafrika betr. Einführung von Kommunalabgaben für die zu bildenden Gemeinden.

Die Beratung beginnt mit dem Etat für Ostafrika. Damit verbunden wird die Beratung des Etats für das Kolonialamt, Titel Staatssekretär. Hierzu liegt vor eine

Resolution Graf Hompesch: Den Reichskanzler um Anordnungen zu ersuchen: 1. dahin, daß alle auf Grund § 15 des Schutzgebietsgesetzes erlassenen Verordnungen der Kolonial-Zentralverwaltung und der Gouverneure der einzelnen Schutzgebiete dem Reichstage zur Kenntnisnahme vorgelegt werden; 2. betr. die Art der Veröffentlichung dieser Verordnungen zur Erlangung der Rechtsgültigkeit.

Abg. v. Liebert (Rp.): Man kann der Kolonialverwaltung ein langes Loblied singen. Um so weniger erscheint angebracht, daß der Staatssekretär zuweilen so gereizt ist. In der Kommission hat er uns beispielsweise einmal gesagt, er sei der Vertreter des deutschen Volkes. Nein, er ist Vertreter der verbündeten Regierungen. (Heiterkeit.) Wir, die wir durch die Wahlschlacht gegangen sind, sind die Vertreter des Volkes! Etwas mehr nachgeben könnte der Staatssekretär in der Inderfrage! Ein tüchtiger Mann an der richtigen Stelle ist der jetzige Gouverneur von Ostafrika.

Staatssekretär Dernburg: Zunächst dem Vorredner verbindlichsten Dank für seine der Kolonialverwaltung gezollte Anerkennung. Herr v. Liebert hat auch sehr freundlich der Verdienste des Gouverneurs gedacht. Die Aufgaben für diesen sind schwere, die Interessen kollidieren sehr. Daran liegt es, daß der Gouverneur schon viele Angriffe erfahren hat. Es versteht sich von selbst, daß ich alles, was von dort an Klagen zu uns kommt, absolut sachlich prüfen werde. Mir hat der Vorredner Reizbarkeit, zu viel Temperament vorgeworfen und bestritten, daß ich Vertreter des deutschen Volkes sei. Nun, ich denke, wir vertreten alle das deutsche Volk und seine Interessen. Gegenüber den vorhandenen partikularen kolonialen Interessen vertrete ich jedenfalls die allgemeinen Interessen. Ich gebe zu, daß es nicht erwünscht ist, wenn wir zu große Mengen indischer Elemente im Lande haben, und daß vor allem auch Schutz der Eingeborenen gegen Ausbeutung durch Inder nötig ist. Aber gegen Wucher gibt es ja Gesetze. Man ist aber weiter gegangen und hat gefragt, ob nicht die Einwanderung indischer Elemente beschränkt, erschwert werden könnte? Das würde aber gegen die internationalen Verträge verstoßen, auf deren Boden wir doch stehen bleiben müssen. Denken Sie auch, m. H., an die Schwierigkeiten, die England in Indien bereitet werden, denken Sie an Persiens Verfassungskampf, auch daran, wie die Türkei jetzt unter dem Beifall der europäischen Staaten zu einem Verfassungsstaat übergeht. Der Staatssekretär geht dann auf die Frage der Strafen ein. Geldstrafen empfehlen sich mehr als Prügelstrafe. Der Respekt müsse freilich aufrechterhalten werden. Aber dazu gehört auch, daß der den Respekt der Eingeborenen beanspruchende Weiße sich auch entsprechend beträgt. Wer als Lump dorthin kommt und sich als solcher benimmt, kann Respekt nicht beanspruchen. Der Alkoholkonsum in dem Küstenstrich müßte eingeschränkt werden, denn gerade der Alkohol trägt dazu bei, daß manches passiert, was dort die Aufrechterhaltung von Autorität und Ordnung erschwert. Wer dort als Kolonist auftreten wolle, müsse Geld mitbringen. Wir hier können weiter nichts tun, als sorgen für gute Gerichtspflege, für Schulen, für Aerzte, für Eisenbahnen, für Kanäle und für große Straßen, für das übrige müssen die Ansiedler selbst sorgen. Wenn sie dann ihre Pflicht tun, so werden sie Gottes Segen haben. (Heiterkeit.) Die Politik, derenthalben wir im vorigen Jahre angegriffen wurden, hat sich bewährt und wird sich weiter bewähren.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Z.): Die Inder sind ein notwendiges Uebel. Die Neger müssen gerecht behandelt werden. Geprügelt dürfen sie nur werden, wenn sie es verdienen. Redner äußert sich dann in längerer, aber im Zusammenhange nur schwer verständlichen Ausführungen namentlich über die kommunale Verwaltung in Ostafrika und deren Kontrolle.

Inzwischen ist ein von dem Antragsteller bereits angekündigter Antrag v. Liebert eingegangen, betr. Vorlegung amtlicher Nachweise über die Verwendung der Gelder für Wegebauten in den letzten vier Jahren.

Staatssekretär Dernburg: Im Gegensatz zu einer Aeußerung des Vorredners glaube ich nicht, daß wir den Missionaren einen großen Gefallen tun, wenn wir sie gegenüber der übrigen weißen Bevölkerung hervorheben. Auch die Gouvernementsbeamten zahlen für das, was sie importieren, Zoll und beklagen sich nicht darüber.

Abg. Lattmann (W. Vgg.): Dieser Kolonialetat ist ein echter Dernburg. Ueberall stößt man auf rein kaufmännische Grundsätze. Selbst die Sozialdemokratie scheint sich, wenigstens in ihren Führern, ihres früheren Verhaltens zur Kolonialpolitik zu schämen. Im allgemeinen bietet der Kolonialetat ein freundliches Bild.

Abg. Dr. Goller (Fr. Vp.) stimmt den Darlegungen des Staatssekretärs Dernburg zu. Sie entsprächen den Grundsätzen, die von freisinniger Seite schon immer vertreten worden sind. Notwendig ist, zu erfahren, weshalb man Herrn Rohrbach so rasch abgeschüttelt hat. Es kann doch nicht verlangt werden, daß Herr Rohrbach vor dem Gouverneur die Hände an die Hosennaht hält und stramm steht. (Beifall.)

Staatssekretär Dernburg: Rohrbach ist auf seinen eigenen Wunsch ausgeschieden. Daß er mit den Händen an der Hosennaht strammstehe, hat niemand verlangt. Haben Sie jemals Klagen über den Gouverneur aus seinem früheren Bezirk gehört? Die Kolonien verlangen Bahnen. Aber insoweit diese nicht da sind, ist denn daran der Gouverneur schuld? Einerseits soll der Gouverneur Rückgrat haben, kann er da auf der anderen Seite gegenüber der Kolonie nur eine Spirale aus Schmalz und Butter haben? In Neu-Guinea hat man den Gouverneur ebenfalls befehdet wegen der Zollanwendung. Der Gouvernementsrats-Vorsitzende hat sogar sein Amt dem Gouverneur vor die Füße geschmissen. Auf solche Weise läßt sich nicht verhandeln. Das ist nicht möglich mit Leuten, die so vorgehen gegenüber einem Mann, der da draußen als Vertreter des Kaisers steht. Die heroische Periode für Ostafrika ist jetzt abgeschlossen. Wir haben dort jetzt eine Periode ruhiger wirtschaftlicher Entwicklung. Für jeden Angriff, der gegen den Gouverneur erhoben wird, bin ich bereit, den Wert nachzuweisen. Nehmen Sie auch die Geschichte in Ostafrika nicht zu tragisch! Es sind sehr reale Interessen des Reiches, für die der Gouverneur einsteht!

Abg. Arendt (Reichsp.) wirft dem Staatssekretär vor, als der Erste eine persönliche Schärfe in die Debatte hineingetragen zu haben. Die Verdienste, die der Staatssekretär hat und die wir anerkennen, machen es uns schwer, in demselben Ton zu antworten. Alle meinen, das System Rechenberg ist eine schwere Gefahr für die Kolonie! Es fehlt unter diesem System an der Aufrechterhaltung der Autorität!

Staatssekretär Dernburg erklärte, er stehe für seinen Gouverneur ein und schütze seine Autorität im Interesse der Integrität eines Beamten; mögen auch die Farmer das ihrige zum Frieden und zur Verständigung tun.

Darauf Vertagung. Weiterberatung Sonnabend, 2 Uhr. Schluß 7 Uhr.

Soziales.

Fürsorge für entlassene Gefangene. In der Fürsorge für die entlassenen Gefangenen liegt die besondere Schwierigkeit in der Arbeitsvermittlung, bezw. in der richtigen Auswahl der Arbeitsstelle. Mancher Entlassene würde auf einen rechtlichen Weg gebracht worden sein, wenn er nach der Strafhaft in richtige Umgebung und unter guten Einfluß gekommen wäre. Viele sind auch bei ihrer Entlassung erst im Anfang der Besserung, eben erst durch die Tür der Bekehrung hindurchgegangen, sich selbst überlassen, können sie den Stürmen des Lebens nicht Widerstand leisten und kommen bald wieder zu Fall. Aus all' diesen Gründen ist schon wiederholt die Forderung nach einer Uebergangsstation zwischen Strafzeit und Freiheit gestellt worden, in der die Entlassenen einerseits unter ernstem und christlichem Einfluß stehen und dadurch weiter in allen guten Vorsätzen gestärkt werden, in der sie aber auch anderseits in der Freiheit beobachtet werden können, um dann in die richtige Arbeitsstelle gebracht zu werden. Solche Heime finden sich meist in sehr kleinem Umfange, oft in Verbindung mit Schreibstuben und anderen Einrichtungen. Zu den Anstalten dieser Art ist seit dem 1. Juli v. Js. eine neue in Langenau, Kreis Löwenberg in Schlesien, hinzugekommen. Das Frauenheim „Friedenspforte" ist nur zur Aufnahme von weiblichen Entlassenen bestimmt, die nach ihrer Strafzeit noch eine ernste Prüfungs- und Bewährungszeit durchmachen wollen. Von den Fürsorgeerziehungsanstalten unterscheidet es sich durch die absolute Freiwilligkeit des Eintritts und dadurch, daß fast nur Volljährige Aufnahme finden. Die Anstalt ist eine Gründung der bekannten Oberin des Diakonissenmutterhauses Friedenshort in Miechowitz, Schwester Eva v. Tiele-Winkler, die sie in Verbindung mit der Schlesischen Gefängnisgesellschaft und mit deren pekuniärer Unterstützung ins Leben rief. Zurzeit ist sie im Besitz und unter der Leitung eines besonderen eingetragenen Vereins. Ein altes Bauerngut ist angekauft und bietet zurzeit Raum für 25 Pfleglinge, die auf dem eigenen Acker mit Landwirtschaft und Gemüsegärtnerei beschäftigt werden. Auch eigene Viehwirtschaft betreibt das Heim, das daneben seine Pfleglinge mit Lohnwäscherei und Netzehäkeln beschäftigt. So sollen die Insassen besonders Liebe zur Landwirtschaft gewinnen und werden dann auch in geeignete landwirtschaftliche Stellen vermittelt. Das Heim nimmt auch aus anderen Provinzen als Schlesien Pfleglinge auf.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Der „bevorstehende" Weltkrieg als Vorläufer des Weltfriedens und zugleich ein Kampf ums Deutschtum. Von Oberdeckoffizier Kaemmerer (1.—.) Leipzig, Hof-Verlagsbuchhandlung Edmund Demme.

Der Autor schildert in interessanter Weise, wie unter den heutigen Verhältnissen und mit Hilfe der vorhandenen kriegstechnischen Mittel der nächste Krieg, der voraussichtlich ein Weltkrieg sein wird, sich gestalten und wie er enden wird, ferner, welche Veränderungen er in den Staatengebilden zeitigen wird. Ausgehend von der Einkreisungspolitik Englands und der dort so gefürchteten deutschen Invasion weiß der Autor in fesselnder Weise vom Anfang bis zum Ende das Interesse des Lesers wach zu halten, so daß die Lektüre des Buches jeden Leser vollauf befriedigen dürfte.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Montag, 1. März, 7,30 Uhr: „Der Herr Senator". Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz v. Schönthan und Gust. Kadelburg.
Dienstag, 2. März, 7,30 Uhr: „Tiefland". Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.
Mittwoch, 3. März, 7,30 Uhr: „Hamlet, Prinz von Dänemark". Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Montag, 1. März, 8 Uhr: „Elektra". Tragödie in einem Aufzug von Hugo von Hofmannsthal.
Dienstag, 2. März, 8 Uhr: „Fra Diavolo". Komische Oper in 3 Aufzügen von D. F. E. Auber.
Mittwoch, 3. März: Keine Vorstellung.
Donnerstag, 4. März, 7,30 Uhr: „Rose Bernd". Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Stadttheater Barmen.

Montag, 1. März, 8 Uhr: „Der Freischütz". Romantische Oper in 4 Akten von C. M. v. Weber.
Dienstag, 2. März, 8 Uhr: „Onkel Bräsig". Lebensbild in fünf Akten nach dem Roman „Ut mine Stromtid" von Fr. Reuter.
Mittwoch, 3. März, 8 Uhr: „Elektra". Musikdrama von Rich. Strauß.
Donnerstag, 4. März, 8 Uhr: „Hanne Nüte". Volksstück in 4 Akten und 7 Bildern nach der gleichnamigen Dichtung von Fritz Reuter. Musik von M. Seifritz.
Freitag, 5. März, 8 Uhr: „Die Fledermaus". Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Samstag, 6. März, 8 Uhr: „Onkel Bräsig". Lebensbild in fünf Akten nach dem Roman „Ut mine Stromtid" von Fritz Reuter.
Sonntag, 7. März, nachm. 3 Uhr: „Madame Butterfly". Japanische Oper in 3 Akten von G. Puccini. — Abends 7 Uhr: „Die Jüdin". Große Oper in 5 Akten von Halevy.
Montag, 8. März, 8 Uhr: „Die fremde Frau". Schauspiel in 4 Akten von Alexander Bisson. Für die deutsche Bühne eingerichtet von Alfred Schmieden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

1. März: Heiter bei Wolkenzug, normale Temperatur.
2. März: Wolkig, windig, Temperatur nahe Null, strichweise Niederschlag.
3. März: Bewölkt, Temperatur um Null herum, windig, Niederschläge.

Das überschwemmte Seehausen.





Die Deichbruchstelle am Dammühlenholz bei Havelberg

Vom Hochwassergebiet der Elbe in der Altmark.

Aus dem Ueberschwemmungsgebiet der Elbe.

Unsere heutigen Bilder aus dem Ueberschwemmungsgebiet lassen uns leider die traurigen Zustände erkennen, welche jetzt in dem völlig unter Wasser gesetzten Oertchen Seehausen herrschen. Es sind einzelne höher gelegene Stellen des Ortes noch trocken, aber im Allgemeinen kann der Verkehr nur auf Kähnen und Futtertrögen erfolgen, soweit die Eismassen eine Passage zulassen. Viele Häuser haben geräumt werden müssen, und die Obdachlosen sind in den benachbarten Ortschaften untergebracht worden. Das zweite Bild führt uns nach der Dammbruchstelle im Damm Mühlenholz bei Havelberg. Diese Bruchstelle ist neben derjenigen beim Orte Bergen die größte und hat am meisten dazu beigetragen, die Altmark unter Wasser zu setzen. Unser Bild läßt die Wucht erkennen, mit der die Wogen der Elbe sich in das Land ergießen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

41. Jahrgang. ○ Erste und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 50. **Montag, den 1. März 1909.**

Stolze Herzen.

Von Alfred Sassen.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nein, nein, es wird nie und nimmer so arm sein, wie Sie sich's in dieser schrecklichen Stunde denken. Sie haben Ihren Nacken unter das Gesetz eines willkürlichen Ehrbegriffs gebeugt, Heinz. Nun müssen Sie die Folgen auf sich nehmen. Das ist alles. Die Welt macht Ihnen keine Vorwürfe. Sie haben nur mit sich selbst fertig zu werden. Und das wird Ihnen gelingen," rief sie in immer beredterer Stimmung. „Ich kenne Sie aus Ihrem Buche, Heinz. Unfruchtbare Reue ist es nicht, was Sie darin predigen. Für das, was man schlecht gemacht hat, etwas anderes gut machen — und im übrigen frisch vorwärts! Sagt er nicht beinahe wörtlich so, der Held des Romans?"

Nun mußte er sie doch ansehen.

„Wirklich — so genau, so liebevoll haben Sie mein Buch gelesen?" fragte er leise.

Sie nickte unter hervorstürzenden Tränen. „Warum machen Sie es mir aber so schwer, den Heinz des Buches wiederzufinden?"

So rasch sie gekommen war, so rasch schwand auch die Weichheit wieder aus seinen Zügen. „Jener Heinz war ein Mensch — zwar nicht sorglos glücklich," antwortete er abweisend, „aber doch nicht von einer Last niedergedrückt, wie ich sie jetzt mit mir herumschleppe."

„Eine Last wird leichter, wenn zwei daran anfassen .... Heinz, wie wollen Sie Ihren Weg gehen, wenn Sie das Vertrauen in die Menschen verloren haben?"

„Das habe ich nicht."

Ihr Atem stockte. „Also nur mich geben Sie auf?" rang es sich von ihren Lippen.

Ein namenlos gequälter Ausdruck lag über den Zügen des jungen Mannes. „Will das Grafenkind den armen Dorfschulmeistersohn wirklich auch jetzt noch in seinen Zauber einspinnen?" fragte er grollend und doch seltsam warm. „Ich darf nicht zugeben, daß Sie sich einem Irrtum opfern. Es ist gewiß Großmut, die aus Ihnen spricht. Sie glauben, mir eine Genugtuung schuldig zu sein, wie ich so vor Ihnen stehe, die Hände mit Blut befleckt, das um Ihretwillen vergossen wurde ... Muß ich's denn wiederholen? Das Elend rüttelt und schüttelt Sie."

Da lächelten die blassen Lippen der Komtesse ganz eigen. „O, Sie können mich jetzt nicht mehr beleidigen, denn ich sehe ja, daß Sie nur noch scheinbar widerstreben. Sonst würden Sie bessere Gründe ins Treffen zu führen haben. Sie werden mir helfen, mich zu entsühnen. In Ihrem Innern haben Sie schon halb und halb eingewilligt. Sie können es nicht wollen, daß das furchtbare Weihnachtsleid, das ich in diesen Tagen auf mich herabbeschworen, mein ganzes Leben vergifte. Das nächste Weihnachtsfest —"

„Nichts will ich, nichts kann ich," rief Heinz, sich abwendend von ihren heimlich aufstrahlenden Augen. „Weiß ich denn, ob ich je auch nur einen Sonnenblick meiner alten Freudigkeit wiederfinde? Ob ich nicht ein menschenscheuer, grillenhafter Mensch werde, der —"

„Werden Sie es an meiner Seite, Heinz! Ich will immer eine Rose bereit halten, um damit hell und duftig in Ihre Grämlichkeit hineinzuleuchten .... Nein, nein, auch das sind keine Gründe. Sie haben keine. Ihr Herz ist stärker als Ihr Kopf. Ach, Sie lieben mich ja auch —"

Jetzt brach es heiß und stürmisch aus dem jungen Mann hervor: „Ich liebe Sie — jawohl! Und eben um dieser Liebe willen sage ich nein. Sie ist zu groß, als daß ich eine neue Enttäuschung zu ertragen vermöchte, nachdem ich Sie einmal am Herzen gehalten. Jetzt kann ich vielleicht noch überwinden — später würde ich es nicht mehr können. Denn eine solche neue Enttäuschung bräche sicher meine Kraft für immer. Und ich fürchte mich vor der namenlosen Oede, die sich dann auf mich herabsenken würde .... Das entsetzliche Gefühl, das heute über mich kam, als der Unglückliche sterbend unter meiner Kugel zusammenbrach — es würde wiederkommen — nur stärker, nur allumfassender — — und ich würde es nie, nie wieder abschütteln können. Es wäre, als trüge ich das ganze Leben eine Leiche mit mir herum — die Leiche eines Glückes, nach dem ich wider besseres Wissen griff —"

Die Komtesse ließ ihn seine schreckliche Phantasie nicht weiterspinnen.

Mit starker, klarer Stimme sagte sie: „Aus all Ihren Worten, Heinz, habe ich nur das eine herausgehört: daß Sie eine Enttäuschung nicht zu ertragen vermöchten, nachdem Sie mich einmal am Herzen gehalten. Nun wohl, Ihnen diese Enttäuschung zu ersparen, steht bei mir. Und ich — ich vertraue meiner Kraft, denn die gewaltigste Triebfeder wohnt ihr inne. Also, Heinz, um deinet- und meinetwillen — da du mich dazu zwingst" — sie breitete die Arme aus, ihre Augen leuchteten sonnenhell — „sieh, ich werfe mich an deine Brust, du kannst mich nicht fortstoßen!"

Einen Augenblick lang schloß Heinz die Augen, im Banne des Zaubers. Dann aber riß er sich heftig los und sprang zurück. Seine Brust keuchte, wie dunkel-

glühende Kohlen brannten seine tiefeingesunkenen Augen.

Zwischen seinen verzerrten Lippen drängte es sich hervor: „Und ich stoße dich doch fort — eben um deinet- und meinetwillen!"

„Heinz!" schrie die Komtesse auf und wankte zu einem Stuhl, auf den sie wie gebrochen niedersank. Mechanisch murmelte sie: „Nun ist ja wohl alles aus —"

„Ja," versetzte Heinz dumpf. „Noch heute reise ich ab, um mich der Behörde zu stellen. Leben Sie wohl!"

Ehe er jedoch die Türe erreicht hatte, wurde sie von draußen aufgerissen, und Lucie erschien auf der Schwelle. Ihr hübsches Gesichtchen sah verweint aus, das Haar flatterte ihr wirr und zerzaust um die Stirn.

Sie kreischte beim Anblick des jungen Mannes auf: „Ah, du — du Mörder!" Es sah aus, als wolle sie wie eine Wildkatze ihm an den Hals springen, um ihn zu würgen.

Er erwiderte jedoch kein Wort auf ihre fürchterliche Anklage. Festgeschlossen lagen seine Lippen aufeinander.

Jetzt hatten Luciens sprühende Augen die zusammengesunkene Gestalt der Komtesse erblickt. Mit einem Ruck machte sie sich von den Händen des jungen Mannes los und eilte auf Klementine zu, die sich langsam erhob.

„Gnädiges Fräulein," flehte das an allen Gliedern erzitternde junge Ding, „Sie haben mir ja gesagt, wenn ich einmal Rat und Hilfe brauche, möge ich zu Ihnen kommen. Vor Axels Tür steht ein Diener und will mich nicht zu ihm lassen."

Gedämpften Tones, in heiß aufwallendem Mitleid, fragte die Komtesse: „Wissen Sie auch — ?"

„Daß er tot ist," vollendete Lucie aufschluchzend. „Gehört hab' ich's! Aber bevor ich ihn nicht gesehen habe, kann ich's nicht glauben." Sie fuhr sich mit den Fingern durch das Haar. „Mein Axel tot, der mich gestern noch geküßt hat, der gestern noch so lustig lachte! Und heute — nein, nein, ich kann's nicht glauben!"

Ihr Schluchzen wurde immer wilder. Sie warf sich vor dem Sofa auf die Knie nieder und preßte den Kopf in die Polster. „Axel! Ax—el!" wimmerte sie in herzzerschneidenden Tönen. „O, mein Gott! O, mein Gott!"

Klementine trat zu ihr und sagte weich: „Fassen Sie sich —!"

Nach einer Weile hob Lucie den Kopf, ohne jedoch vom Boden aufzustehen. Ihre Tränen flossen fort, schwere, helle Tropfen, die das schmerzverzogene Gesichtchen völlig überschwemmten.

„Ich habe ja immer gezittert," schluchzte die gebrochene süße Kinderstimme, „daß ich ihn bald verlieren würde. Aber doch nicht so! Wer konnte an so etwas denken! . . . Ich wußte, daß er heiraten wollte. O, ich hab' ihn keiner gegönnt. Auch Ihnen nicht," sah sie zu der Komtesse auf. „Und nun gehört er auch keiner anderen! Das tröstet mich ein wenig! Er ist mit meinem Kuß auf den Lippen gestorben! Keine andere hat ihn nach mir geküßt."

Ein paar Sekunden lang war ein wildes Leuchten auf ihrem Antlitz. Jäh erlosch es aber wieder. Sie fuhr mit dem Tuch über die verfinsterten Züge und stand schwerfällig auf. Wie in erwachter Scham flüsterte sie vor sich hin: „Bin ich schlecht! Schlecht — ja!"

„Es ist wohl nur natürlich, daß Sie so denken," sagte die Komtesse mühsam, während ein scheuer Blick aus ihren Augen Heinz streifte, der regungslos, halb abgewendet, in der Nähe der Tür verharrte.

Lucie beugte sich plötzlich auf Klementinens Hand nieder. „Nicht wahr," bat sie, „ich darf ihn sehen? Ich will mich nur noch einmal über ihn werfen! Ihn noch einmal küssen! . . . Er wacht ja nicht auf. Aber ich möchte ihm doch noch einmal die süßen Schmeichelnamen ins Ohr flüstern, die er so gern hörte." Und als stünde sie schon an der geliebten Leiche, hauchte sie liebkosend vor sich hin in die leere Luft: „Axel! Du — du Schönster! Liebling du! Ein—zi—ger!" Auf einmal stieß sie einen wilden Schrei aus und jammerte laut: „Tot! Tot!" (Schluß folgt.)



Schauspielerreliquien. Schillers oft zitiertes Wort „dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze" hat heute viel von seiner früheren Gültigkeit verloren; der Kultus, der mit den lebenden Schauspielern getrieben wird, hat bewirkt, daß auch nach ihrem Tode die Erinnerung an sie lange lebendig bleibt. Als ein Beweis dafür mag die Vorliebe für Reliquien von Schauspielern gelten, die namentlich in England und Amerika außerordentlich entwickelt ist und oft gar seltsame Blüten treibt. Wieviel ist gerade in letzter Zeit über die Reliquien von Henry Irving geschrieben und gesprochen worden! Jedes kleinste Stück, das einmal in seinem Besitze war oder von ihm bei einer Aufführung gebraucht wurde, wird mit größter Sorgfalt aufbewahrt und erzielt, wenn es auf einer Auktion versteigert wird, die höchsten Preise. Wollte man alle diese Gegenstände sammeln, so würde man ein stattliches Museum damit füllen können. Ein besonderes Interesse hat ein im Besitz von Seymour Hicks befindlicher Stuhl, auf dem Irving am Abend seines Todes in Bradford gesessen und sich geschminkt hatte, und ein weißgebundenes Buch, das er in seiner letzten Rolle als Becket in den Händen hielt, als er auf die Stufen des Altars fiel und ausrief: „In deine Hände, o Herr, in deine Hände!" Die Rapiere, die er bei seinem ersten Auftreten als Hamlet vor dreißig Jahren benutzte, seine Rüstung als König Karl der Erste, sein Brustpanzer und Schwert in der Rolle des Coriolan, all das wird von den gegenwärtigen Besitzern als ein kostbarer Schatz gehütet. Noch höheren Wert aber haben heute die Reliquien, die Irving selbst schon als solche gesammelt hatte, z. B. eine in Silber gefaßte Schnupftabakdose, die von David Garrick aus dem Holze von Shakespeares Maulbeerbaum in Stratford geschnitten sein soll, ein Stock aus Malakkarohr mit Goldknopf, den erst Garrick und dann Edmund Kean besaß und den Irving selbst bei einem Auftreten benutzte, ein anderer Stock, den einst Thomas King im Jahre 1777 auf der Bühne trug, eine grüne Seidenbörse, die in Keans Tasche gefunden wurde, und ein kreisrunder Silberschild, den die Bürger von Edinburgh John Philip Kemble schenkten, als er sich im Jahre 1817 von der Bühne zurückzog. Eine besonders reiche Sammlung von solchen Reliquien hat auch der Neuyorker Schauspielerklub angelegt. Da sieht man einen ganzen Schrank voller Kostüme, die ein Edwin Booth getragen hat, ein Medaillon mit einer Haarlocke von Kean, einen Zahn von Frederick Cook, Garricks Hamlet-Kostüm usw. Natürlich gewinnen solche Besitztümer in erster Linie für Schauspieler Wert, die oft darin eine Art Talisman erblicken. Das geht so weit, daß z. B. Eugen Zephson auf der Bühne häufig ein Paar Schuhschnallen trägt, die einst Macready gehörten. Richard Mansfield dagegen schätzt sich glücklich in dem Besitz von Garricks Schuhschnallen, die er in einem schwarzen, mit verblaßter blauer Seide ausgeschlagenen Lederetui sorgsam aufbewahrt.

Wer wirksam inserieren will, benutze die „Schwerter Zeitung"

Denkspruch.

Wer einmal aus dem reinen Bronnen
Der Schönheit trank, hat Glut gewonnen,
Die, was er Trübes auch erfährt,
Das ganze Leben ihm verklärt.

Der Herr Kandidat.

Eine Berliner Geschichte aus dem 18. Jahrhundert
von Hedwig Lange.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Abendliches Dunkel und Schweigen ruhte über dem Garten des Geheimrats Rüßler. Der Mond, welcher im letzten Viertel aus zum Teil ihn verbergenden Wolken hervorlugte, spendete seine Helligkeit, und namentlich durch die dichter stehenden, von der Gärtnerschere unberührt gebliebenen Bäume und Gebüsche in der Nähe der Gartenmauer vermochte er mit seinem Strahle zu dringen. Der liebesselige Hofrat, welcher nach einigen Schwierigkeiten das versteckte Mauerpförtlein aufgefunden, sah sich von drinnen zu Hilfe kommen. Eine dunkle Frauengestalt, welche ein tief in die Stirn fallendes Seidentuch um den Kopf hatte, öffnete ihm und zog ihn in den Garten hinein. Wie zu Schweigen und Vorsicht mahnend, legte sie den Finger auf den Mund und schlüpfte ihm dann auf schmalem überwachsenen Pfade voran. Vorsichtig um sich fühlend, tappte er hinter ihr her, doch nicht, ohne hin und wieder über eine vorspringende Baumwurzel zu stolpern, oder an einem fürwitzig hervorragenden Ast sich zu reißen. Erleichtert aufatmend sah er sich endlich am Eingange der bezeichneten Laube. Die verhüllte Schöne hatte Platz genommen und forderte ihn — wieder nur durch ein Zeichen — auf, sich neben sie zu setzen. Schwindelnd vor Glück kam er diesem Geheiß nach, dicht an sie heranrückend und bereit, ihre Hände zu ergreifen und mit dankbaren Küssen zu bedecken. Aber sie hielt dieselben krampfhaft im Schoß verschlungen, so daß er die seinen nur wie beschwörend auf ihren Arm zu legen vermochte.

„Teuerste Demoiselle," lispelte er in zärtlichen Tönen, „wie glücklich hat mich Euer Briefchen gemacht! So war es wirklich mein Poem, so Euch den Zustand meiner Seele geschildert, das nun Euer sprödes Herz endlich erweicht hat?"

Sie nickte.

Es fiel ihm endlich auf — dies hartnäckige Schweigen; aber noch hatte er kein Arg, da er es für die schämige Zurückhaltung eines stolzen Mädchens, das sich nach langem Kampfe ergeben hat, ansah.

„Teuerste Sophie! Tausend remerciments! Also Ihr wollt wirklich meine Gemahlin, die adorable Herrin meines Hauses werden? O, es soll sich magnifique schmücken zu Eurem Einzuge; glaubt mir, Ihr werdet es niemalen bereuen, mir Eure kleine Hand geschenkt zu haben. Aber teuerste Sophie, warum sprecht Ihr nicht? Warum erwidert Ihr nur kein einzig Wort?"

Das Mädchen, das bereits Zeichen von Unruhe gegeben hatte, sprang plötzlich auf und lauschte.

„Still, es kommt jemand!" flüsterte sie.

Er sprang ebenfalls erschrocken auf; und in der Tat, man konnte deutlich das Geräusch von Tritten vernehmen und sah ein schwankendes Lichtlein allmählich näherrücken.

Die Schöne stieß einen leisen Schreckensruf aus, worauf er sie — auf einmal aufmerksam werdend — scharf ins Auge zu fassen versuchte, es schien ihm nicht Sophies Stimme gewesen zu sein, und ein unbestimmter Verdacht regte sich in ihm. Die Schritte kamen näher, das Lichtlein wurde größer, und nun unterschied der gänzlich aus der Fassung geratene Hofrat, der sich nach einem Mauseloch zum Verkriechen umsah, drei Gestalten, welche auf dem Wege zur Laube herankamen. Nun standen sie im Eingange still, die Laterne wurde hochgehoben und beleuchtete drei Gesichter; sie gehörten dem Geheimrat, seiner Gemahlin und seiner Tochter.

Wenn eine Bombe vor ihm geplatzt wäre, so hätte der Hofrat nicht entsetzter aussehen können, als er in das kalt und spöttisch blickende Auge seiner Angebeteten blickte, die er neben sich zu haben vermeinte. Wer war denn die . . . . andere? Ein scheuer Blick streifte seine Nachbarin, die sich in den äußersten Winkel drückte, und nun erkannte er Fielchen, die Kammerjungfer. Ah, man hatte ihn zum besten gehabt!

„Wahrhaftig!" hörte er darauf die Stimme des Geheimrats, „Sophie hat recht; hier ist jemand! Ah! Täuschen mich meine Augen? Der Herr Hofrat?! En effet! Eine wunderbare Ueberraschung. Und wen habt Ihr denn da?"

Er leuchtete in Fielchens Versteck.

Frau Elisabeth sah schärfer.

„Fielchen!" rief sie streng. „Heraus zu mir!"

Das Mädchen kam zitternd, das Gesicht verbergend, näher; Sophie stellte sich neben sie und drückte ihr beruhigend die Hand.

„Nun, liebe Eltern!" sagte sie jetzt mit lauter Stimme, indem sie den Hofrat scharf und keck anblickte, „nun seht Euch den Mann an, der Eure Tochter zu lieben vorgibt und sich dabei heimliche Rendezvous mit einem anderen Frauenzimmer gibt. Möchtet Ihr in der Tat solchem Mädchenjäger Euer Kind geben?"

Der Hofrat zitterte vor Beschämung und Wut.

„Ich bin das Opfer eines Mißverständnisses oder einer . . . . Täuschung. Ja, ich bin düpiert worden . . . Glaubte ich doch . . ."

„Was glaubte der Herr?" unterbrach Sophie ihn scharf, ihn so fest ansehend, daß er wieder aus der Fassung geriet und die Anklage, die ihm schon auf der Zunge schwebte, zurückhielt. „Ich denke," fuhr Sophie fort, „düpiert ist hier einzig und allein das arme Fielchen, oder sollte Er die Absicht haben, sie zur Frau zu nehmen?"

„Ich denke nicht daran!" schrie Walter erbost.

„Nun," sagte da der Geheimrat ruhig, „dann ist es nicht sehr honorable gehandelt, sie zu geheimen Rendezvous zu verleiten. Er begreift wohl, daß ich unter solchen Umständen Ihm die permission, um meine Tochter zu freien, entziehen muß!"

Der Hofrat knirschte mit den Zähnen.

„Es ist gut, wir werden uns wieder sprechen . . . und ich bin doch düpiert worden!"

Mit diesen Worten stürzte er aus der Laube, brach durch die Büsche und tauchte im Dunkel unter.

Die Rätin hieß das getuschte Fielchen vorangehen und folgte mit den Ihren, durch die eben erlebte Szene gänzlich verwirrt, beschämt und aus der Haltung gebracht. Ihren Gemahl ließ die Affäre ruhiger, während Sophie von spitzbübischer Freude über ihren gelungenen Streich erfüllt war.

* * *

Ueber den Lustgarten — eine Bezeichnung übrigens, die dieser Platz an der Hinterfront des königlichen Schlosses keineswegs mehr verdiente, seit Friedrich Wilhelm die schönen schattigen Alleen, die Springbrunnen und Ziersträucher, welche ihn ehemals geschmückt, hatte verschwinden lassen, um einen kahlen, ebenen Exerzierplatz zu schaffen — also über den Lustgarten schritt am nächsten Vormittag ein junger Mann dem Schlosse zu. Er war sichtlich im höchsten Wichs: die spitzenbesetzte Wäsche an Hals und Aermeln war blütenweiß, der feine schwarze Rock zeigte kein Stäub-

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 1. März.

** **(Wegen plötzlichen Inserat-Andranges)** in letzter Stunde mußten leider einige Artikel für morgen zurückgestellt werden.

** **(Mit Schnee)** verabschiedete sich der Februar von uns, mit Schnee führte sich der März ein. Kälte und Winterlandschaft sind die Signatur der letzten Tage gewesen. Nach einem Frost von ca. 6 Grad in der Nacht zum Sonntag stieg das Barometer allmählich, und gestern Nachmittag in der fünften Stunde überzog sich der Himmel mit einer grauen Wolkenschicht. Und dann begann es, erst fein und später immer dichter, herabzufallen. Der Schneefall hielt stundenlang an bei geringer Kälte und der Nordostwind brachte immer ergiebigere Schneewolken herbei. Ob die Schneedecke sich bei der bereits vorgerückten Jahreszeit lange halten wird, ist allerdings fraglich. Hoffentlich ist es der letzte Rest des diesjährigen sehr umfangreichen Lagerbestandes von Frau Holle, und wird der langersehnte Lenz bald seinen Einzug halten.

** **(Aufgehobene Straßen-Sperrung.)** Laut einer Bekanntmachung der Polizeiverwaltung ist die Iserlohnerstraße, welche wegen der durch das Hochwasser verursachten Beschädigungen bis zur Ruhrbrücke gesperrt war, für den öffentlichen Verkehr wieder freigegeben. Anstelle der eingestürzten Flutbrücke ist eine Notbrücke errichtet, welche dem Wagen- und Fußgängerverkehr dient.

** **(Stadtverordnetensitzung.** Zu Donnerstag Nachmittag ist eine Stadtverordnetensitzung anberaumt, in der der Rat der Stadtväter in wichtigen Dingen zum Ausdruck kommen soll. Es handelt sich hauptsächlich um die Schuletats, welche, falls die neue Besoldungsvorlage im Herrenhaus genehmigt wird, gegenüber den Vorjahren ein wesentlich anderes Gesicht bekommen werden. Wir deuteten dieses schon in unserm Steuer-Artikel vom Freitag an. Der Gesamthaushaltsetat ist freilich noch nicht fertiggestellt, so daß ein übersichtliches Allgemeinbild über unser städtisches Finanzwesen noch nicht geboten werden kann. An die 20 Punkte umfassende Tagesordnung (i. Inseratenteil) schließt sich eine geheime Sitzung.

** **(Dem Gustav Adolf-Frauenverein)** galt in der ev. Gemeinde Schwerte der gestrige Sonntag. Der genannte Verein feierte sein Jahresfest, morgens durch Festpredigt in der größeren evangelischen Kirche, gehalten von Pastor Otten aus Olpe, nachmitags durch eine Versammlung im Brückner'schen Saale, und im Rückblick auf den gestrigen Sonntag kann der Verein recht zufrieden sein und wird neu ermutigt in die Arbeit des neuen Vereinsjahres eintreten. Die Nachversammlung war recht gut und zwar besser als in den Vorjahren besucht, verlief auch bei der geschickten Leitung des Herrn Pfarrer Heinenberg in recht anregender und harmonischer Weise, wozu die Vorträge des von Herrn Lehrer Althoff geleiteten Chores des Jungfrauen-Vereins mit beitrugen, auch mag der gute Kaffee nicht so ganz ohne Einwirkung geblieben sein. Das Beste des Nachmittags jedoch und bleibende Werte boten die Ansprachen der Festredner, welche tiefen Einblick in die kleinen evangelischen Gemeinden der Diaspora tun ließen und herzlichen Dank für die stille aber durchgreifende Hilfe seitens der Gustav Adolf-Vereine zum Ausdruck brachten. Es führt leider zu weit, hier ins Einzelne zu gehen, aber die Damen haben recht, wenn sie den Nachmittag einen „reizenden" nannten, denn er reizte tatsächlich zu warmer erneuter Liebe für den Verein, die Kollekte, über 100 ℳ — giebt unter anderem Zeugnis davon. Mögen denn der Verein und die Teilnehmer aus dem Inhalt des „reizenden" Festchens bleibenden Segen schöpfen u. die Sache des Vereins von Jahr zu Jahr in unserer Stadt schönere Blüten treiben!

** **(Schwerter Sport-Klub.)** Vor einer großen Zuschauermenge wickelte sich gestern das Fußball-Wettspiel des Schwerter Sport-Klub gegen den S. C. „Alemannia"-Dortmund ab. Schwerte scheint mit der Wahl seiner Gegner Glück zu haben, denn auch gestern konnte der hiesige Verein wieder den Erfolg für sich buchen, und zwar einen Sieg von 5:0 Toren. Das Spiel wurde sehr gut durchgeführt und bewegte sich während der ganzen Zeit in der Dortmunder Platzhälfte, so daß sich der Torwart Schwertes als einsamer Mann ziemlich langweilte. Hoffentlich geht der S. S. C. auf diesem guten Wege weiter, dann wird es ihm auch gelingen, das nächste Spiel gegen den F. C. Hamm zu gewinnen. Wir möchten nicht unterlassen, noch auf die am Dienstag abend stattfindende Versammlung hinzuweisen, woselbst auch Freunde des Sports gern gesehen werden. Dem Schwerter S. C. zu seinem Erfolge ein kräftiges Ball Heil.

** **(Unfall im Berufe.)** Ins hiesige evang. Krankenhaus eingeliefert wurde der Bergmann Wilh. Dornkamp aus Lichtendorf, der auf der Zeche durch Steinfall aus dem Hangenden eine Verletzung an der Stirn erlitten hatte. Glücklicherweise ist keine Lebensgefahr vorhanden, doch dürfte die Heilung längere Zeit in Anspruch nehmen.

** **(Der Verbandstag)** westfälischer Feuerwehren findet am 19. Juni und daran anschließend am 20. Juni das Verbandsfest in Witten statt. Anträge zum Verbandstag sind bis zum 15., Ansprüche auf Verbands-Auszeichnungen bis zum 10. Mai einzureichen.

** **Lichtendorf,** 1. März. (Einführung.) Am Samstag wurde Herr Gutsbesitzer Hohenschwert durch Herrn Amtmann Edler von Daniels in sein Amt als Gemeindevorsteher der Gemeinde Lichtendorf eingeführt.

Letzte Drahtmeldungen.

Reise des Königs von Sachsen nach dem Erdbebengebiet.

Antwerpen, 1. März. Der König von Sachsen ist gestern hier eingetroffen, um von hier aus die angekündigte Seereise nach Italien anzutreten.

Ende des Boykotts.

Konstantinopel, 1. März. Die türkischen Blätter veröffentlichen eine offizielle Mitteilung des Boykottsyndikats, wonach dieses einstimmig erklärt, daß der Boykott sein Ende erreicht habe.

Deutschland soll Vorschläge machen.

Paris, 1. März. Wie aus französischer Quelle berichtet wird, ist Deutschland von den Regierungen Englands, Rußlands, Italiens und Frankreichs ersucht worden, für die formelle Erledigung der gemeinsamen Intervention in Belgrad Vorschläge zu machen.

Serbien rüstet weiter.

Belgrad, 1. März. Ein Wetteifer ist in der Beschaffung von Maschinengewehren eingetreten. Bisher haben mehrere Kreise für ihre Regimenter Maschinengewehre beschafft, und nun entschied sich auch die Stadtgemeinde Belgrad dafür, eine größere Anzahl anzukaufen, während das Kriegsministerium schon früher angeblich 256 Stück kaufte.

Ein kalter Wasserstrahl nach Serbien.

Petersburg, 1. März. Die russische Regierung hat an die serbische Regierung eine Depesche gerichtet, in der sie ihr den Rat gibt, sich von der Forderung irgendwelcher territorialer Kompensationen vollständig loszusagen und die Entschließung der Großmächte abzuwarten. In diesem Sinne wird demnächst ein offiziöses Kommuniqué erscheinen, in welchem der Standpunkt der russischen Regierung ausführlich klar gelegt werden soll.

Deutsche und Tschechen.

Prag, 1. März. Gestern Vormittag kam es auf dem Wenzelplatze wieder zu Zusammenstößen zwischen Deutschen und Tschechen. Der Platz mußte durch Polizei und Gendarmerie geräumt werden.

Bergarbeiter-Demonstrations-Versammlungen.

Berlin, 1. März. Gestern fanden in allen preußischen Bergrevieren vom Alten Bergarbeiter-Verband einberufene und von Tausenden von Bergarbeitern besuchte Demonstrationsversammlungen gegen das neue Berggesetz statt. In allen Versammlungen wurde eine Resolution angenommen, worin die Ablehnung der Regierungsvorlage und die Schaffung von Arbeiterkontrolleuren gefordert wird. Auch wird gegen die Einführung der Kohlensteuer Protest erhoben.

Dampfer-Zusammenstoß.

Marseille, 1. März. Ein großer Ozeandampfer wurde gestern in der Nähe des hiesigen Hafens von einem anderen Schiff angerannt. Der Dampfer erlitt eine schwere Havarie, doch konnte er noch den Hafen erreichen und sämtliche Passagiere, über 100 Personen, glücklich landen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Für Lungenkranke.

Ueber das in letzter Zeit so viel besprochene von Herrn Dr. Fehrlin in Schaffhausen entdeckte Histosan schreibt das Institut für pathalogische Anatomie der Königl. Universität Catania an den Erfinder:

Nach alledem gereicht es uns zum Vergnügen, Ihnen aufrichtig zu gratulieren, daß es Ihnen gelungen ist, ein solches Heilmittel herzustellen, welches mit leichter Anwendbarkeit eine sichere und dguernde Wirkung vereinigt Histosan darf mit ruhigem Gewissen, nach Ursache wie Wirkung, als das beste, wirksamste und geeignetste Mittel gegen die Lungentuberkulose bezeichnet werden.

Besonders auffallend ist, wie schnell sich das Aussehen der Patienten ändert. Die blasse kränkliche Farbe verschwindet schon nach wenigen Wochen, der Körper erhält ein frischrs, gesundes Aussehen und der Patient fühlt wieder neue Arbeits- und Lebenslust.

Histosan (Guajacoleiweißverbindung D. R. P. 162,656) ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von Mk. 3.20 in Apotheken vorrätig. 1013

Magenkranke Kinder bedürfen vor allem einer leicht verdaulichen Nahrung, wie z. B. der Milch, welche der Zusatz von „Kufeke"-Kindermehl im Magen feinflockiger, gerinnbar und dadurch leichter verdaulich macht, wodurch Gärungen und Katarrhe vermieden werden. 1012

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 21 Abs. 5 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G. S. S. 207) wird hiermit im Anschluß an die Bekanntmachung vom 8. Februar d. Js. bekannt gemacht, daß die **öffentlich meistbietende**

Verpachtung der Jagdnutzung

in dem Jagdbezirk der aus der Gemeinde **Benninghofen Kr. Hoerde** bestehenden Jagdgenossenschaft am **Sonnabend, den 20. März 1909, nachmittags 4½ Uhr** in dem Lokale des Wirts **Carl Berger** in Benninghofen — nach Maßgabe der offen gelegten Pacht- und sonstigen Bedingungen — stattfindet.

Brücherhof, den 1. März 1909.

Der Jagdvorsteher:
Gehres, Gemeindevorsteher.

1021

Kinematograph
Reichskrone.

Programm:
vom 1. bis 4. März.

1. **Wundertat eines Brahmanen.** Herrl. koloriert.
2. **Der treue Hund** oder: **„Unrecht Gut gedeihet nicht".** (Aus dem Leben).
3. **Der Grenzstein.** Ergreifendes Drama.
4. **Hoch lebe die Freiheit.** (Humoristisch).
5. **Die Niagarafälle.** (Herrl. Naturaufnahme).
6. **Die wandernde Kugel.** (Größter Lacherfolg).
7. **Ein berühmter Prozeß** oder: **Liebe und Wahnsinn.** (Drama) 1010

Bekanntmachung.

Die Sperrung der Provinzialstraße zwischen Schwerte und der Ruhrbrücke wird hiermit aufgehoben. An Stelle der beschädigten Flutbrücke dient die seitlich errichtete Notbrücke für den Fußgänger- und Wagenverkehr.

Schwerte, den 27. Februar 1909.

Die Polizei-Verwaltung:
Rohrmann.

1024

Tüchtiges
Mädchen
auf sofort oder später gesucht.
1007 **Frau H. Lenzen.**

Tüchtiger, selbständiger u. solider
Schlosser
der in allen Teilen der Branche durchaus erfahren, 40 Jahre alt und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht Stellung, evtl. Lebensstellung. 1017
Näheres **Brückstraße 21.**

2 tüchtige
Schneidergesellen
auf kleine Arbeit gegen hohen Lohn gesucht. 1018
Ernst Müller,
Ostenstraße 18.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension und elektrischem Licht an besseren Herrn zu vermieten. 923
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 Unter-Wohnungen
sind sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen 981
Rosen 43/25 bei Muhs.

1 Wohnung
von 3 Zimmern per 1. April zu vermieten. Näheres 1006
Otto Bartels,
„Zum Markaner", Hagenerstr.

Wohnung
von 2 Zimmern in anständigem Hause zum 1. April zu mieten gesucht
Von wem sagt die Expedition der Schwerter Zeitung. 951

Empfehle 984
Süssrahm-Tafelbutter
per Pfd. 1.25 Mk.
Chr. Kemper,
Mährstrasse 13.

Pünktlicher Zinszahler
sucht gegen 5—6% Zinsen 2000 Mk. gegen sichere Hypothek von Selbstdarleiher. Näheres in der Geschäftsstelle. 1014

Goldene Brosche
auf dem Wege von Schwerte bis zur Ruhrbrücke verloren.
Gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung" abzugeben. 1025

Husten
5500 not. begl. Zeugnisse über
Kaiser's Brust-Caramellen
beweisen den vorz. Erfolg b. **Husten, Heiserkeit, Keuchhusten etc.** Aerztl. empf. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. **Kaiser's Brust-Extrakt** Fl. 90 Pf. (Best. feinschmeck. Malz-Extrakt)
Zu haben bei **Wilh. Heppe Nachf.** Inh.: **Kurt Günther, Emil Löhner, Schwerte.** 5726

!Billig!
Petroleum
per Liter 17 Pfg.,
1026 **Rüböl**
per Liter 70 Pfg.,
Butteröl
per Liter 80 Pfg.,
Margarine
per Pfd. 60, 70, 80 Pfg.,
Schweizerbutter
per Pfd. 1.00 Mk.,
Kaffee
in allen Preisen,
Preisselbeeren,
Gurken Kraut,
Gelee,
Schrubber,
Abseifbürste,
Besen,
Schweizerkäse,
Holländerkäse,
Edamerkäse
kaufen Sie am billigsten bei
Wilkes,
Bahnhofstrasse 25.

Ueber 1000 Meter gute Kleiderstoffe habe ich weit unter Preis eingekauft!

Diese besonders für Konfirmandinnen und Kommunikantinnen geeigneten Kleiderstoffe offeriere ich zu folgenden Preisen:

Serie I 1 Kleid 6 Meter guten Kleiderstoff 4 Mk. 50 Pfg., Wert bis 7 Mk.
Serie II 1 Kleid 6 Meter reinwoll. Kleiderstoff 5 Mk. 70 Pfg., Wert bis 9 Mk.
Serie III 1 Kleid 6 Meter reinwoll. Kleiderstoff 7 Mk. 50 Pfg., Wert bis 12 Mk.

Niemand soll sich diesen seltenen Gelegenheitskauf entgehen lassen.

Ausserdem empfehle ich hübsche **Unterröcke, Corsets, Handschuhe etc.** zur Konfirmation und Kommunion.

Schwerte,
Hüsingstrasse 3.

Wilh. Sasse.

700

Santa-Paula
Blutwein

hilft am besten bei **Blutarmut, Bleichsucht, allg. Schwäche, Verdauungsbeschwerden, Magenleiden etc.** 1027

Flasche 1.00 Mk.

zu haben in der

Stern-Drogerie,
Wilkes,
Bahnhofstrasse 25.

Arends'scher Stenographen-Verein.

Dienstag, den 2. März, abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal

Zahlreiches Erscheinen erwartet

1015 **Der Vorstand.**

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den früheren Gastwirt **August Benölken,** aus Dortmund, geboren am 24. Mai 1858 zu Schöppingen, Kreis Ahaus, unter'm 3. Oktober 1902 wegen wissentlichen Meineids erlassene Steckbrief ist erledigt und wird hierdurch zurückgenommen. (Aktenzeichen 5 K. No. 4/02). 1009

Dortmund, d 23. Februar 1909.

Der Erste Staatsanwalt.

Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter n. jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat. 5

Frln. Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstr. 2/II.



Willy Wilkes
Bahnhofstr. 25 1028

Olso-Brenner

bester stehender **Gasglühlichtbrenner** nebst sämtlichen Ersatzteilen — zu haben bei — 938

H. Hegelich,
Installations-Geschäft
Schwerte, Ostenstr. 9

Der neue

Tanz-Kursus

im Saale Schwermann, Wilhelmstraße, beginnt am Dienstag, den 2. März, abends 8 Uhr. Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen. 945

Speisekartoffeln
empfiehlt billigst
C. Lethaus.
942

Reste-Ausverkauf

zu sensationell billigen Preisen. 1023

Kleiderstoffreste 1—6 Meter, per Meter von **60** ₰ an

Baumwollreste Hemdentuch, Biber, Satin, Druck etc., per Meter von **20** ₰ an

Heute eingetroffen:
Kinderstrümpfe, gute Qualität, alle Grössen, braun, schwarz, 2 Paar **98** ₰

Buxkinreste für Knabenhosen, prima Qual., jeder Rest **1.00**

Restbestände Blusen, Costümröcke, Unterröcke, Korsets, enorm billig.

Angestaubte Wäsche:
Hemden, Beinkleider, Unterröcke, Nachtjacken, Untertaillen etc., jedes Teil **95** ₰

Gebrüder Stein
Schwerte.

Bekanntmachung.

Auf Grund der abgeänderten Ziffer 138 Absatz 1 Buchstabe b der Ausführungsanweisung zur Reichs-Gewerbe-Ordnung vom 1. Mai 1904 wird für den Bezirk des Kreises Hörde, mit Ausnahme der Stadtbezirke Hörde und Schwerte, für welche besondere Bestimmung erfolgt, an Sonn- und Festtagen das Feilbieten von Milch von Haus zu Haus während der Zeit von 5 Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittags ohne Unterbrechung durch die Gottesdienstpause an Stelle der bisherigen Geschäftsstunden gestattet. 1022

Hörde, den 25. Februar 1909.

Der Königliche Landrat:
J. V.: Frhr. von Steinaecker.

Bekanntmachung.

In der Zusammenlegungssache von **Holzwickede H 649** ist die neue Gemarkungsurkarte zwecks Uebernahme der Zusammenlegungsergebnisse zum Grundsteuerkataster an die Königliche Regierung zu Arnsberg abgegeben.

Auf Antrag der Beteiligten kann nunmehr die vorläufige Berichtigung des Grundbuchs auf Grund eines Planüberweisungsattestes nach dem Gesetze vom 26. Juni 1875 (G. S. S. 325) stattfinden, sodaß anstelle der alten Parzellen die für sie ausgewiesenen Abfindungen mit ihren neuen Katasterbezeichnungen in das Grundbuch eingetragen werden. Bei Grundstücksveräußerungen können dann die neuen Katasterparzellen aufgelassen werden.

Die Fortschreibung der neuen Katasterparzellen geschieht künftig durch das zuständige Katasteramt.

Anträge auf vorläufige Berichtigung des Grundbuchs sind bei mir zu stellen.

Dortmund, den 25. Februar 1909.

Der Königliche Spezialkommissar:
1020 Melchior, Regierungsrat.

Wir stellen zur Beseitigung der **Hochwasserschäden** Gemeinden und Unternehmern

Feldbahn-Anlagen

mit Wagen, Weichen, Drehscheiben ꝛc. sofort zur Verfügung, auf Wunsch auch zur Miete.

Leipziger & Co.,
Dortmund. 919

Von heute ab 931

Kalbfleisch
— per Pfd. 70 Pfg. —
Adolf Schäfer,
Wilhelmstraße.

Mitesser.



Pickel, Blüten, Wimmerln, Röten, häßliche gelbe Flecken u. sonstige Schönheitsfehler ärgern Sie nicht lange mehr beim regelmäßig. Gebrauch v.

Zucker's Patent-Medizinal-Seife,
ärztl. empfohl. u. 1000fach bewährt, à Stck. 50 Pf. (15% Rabatt) u. Mk. 1.50 (35% Rabatt, **stärkste** Form).

Zuckooh-Crême (nicht fettd.), macht d. Erfolg **nachhaltig,** glättet Falten u. Runzeln, macht die Haut samtweich u. zart, gibt d. Wangen e. entzückend. Kolorit u. verleiht natürl. Anmut u. jugendl. Liebreiz d. ins höchste Alter, Preis 75 Pf. M. 2. **Ueberall** erhältl.

In Schwerte echt in der **Med.-Drogerie Curt Günther** und in der **Adler-Apotheke.**

Zur Konfirmation

empfehle in grosser Auswahl

Gesangbücher, Bibeln und Gebetbücher

sowie

Gedichtbücher und Gratulations-Karten.

Carl Braus, Buchhandlung
Schwerte-Ruhr.

Für Brautleute!

Wenn Sie heiraten liegt es in Ihrem Interesse, wenn Sie sich meine **guten dauerhaften Herde** ansehen. Ich liefere **Herde** sowie **sämtliche für den Haushalt nötigen Gegenstände** in nur **guter Qualität zu billigsten Preisen bei kulantesten Zahlungsbedingungen.** 1019

Fritz Neuwerth.

Bekanntmachung.

Auch im Jahre 1909 können Fohlen zum Auftriebe auf die vom landwirtschaftlichen Kreisverein Hörde angepachteten Ruhrfettweiden zugelassen werden. Der Auftrieb erfolgt Anfang Mai an einem noch näher zu bestimmenden Tage.

Bewerber, auch Nichtmitglieder des landwirtschaftlichen Kreisvereins wollen etwaige Anmeldungen sobald wie möglich, spätestens aber bis zum 15. April d. Js. bei dem Unterzeichneten bewirken.

Der Preis für ein einjähriges Fohlen beträgt 55 Mark, für ein zweijähriges Fohlen 60 Mark.

Fohlen werden nur zugelassen zum Auftriebe im Alter bis zu zwei Jahren.

Seit Herbst v. Js. befindet sich auch eine Baracke zum Schutz der Tiere bei schlechter Witterung auf der Fohlenweide.

Hengstfohlen, Klopphengste wie anerkannte Schläger werden zum Auftriebe nicht zugelassen.

Hörde, den 24. Februar 1909.

Der Vereins-Direktor
des landwirtschaftlichen Kreisvereins Hörde.
1008 Dr. Luckhaus, Königlicher Landrat.

Westfälisches Kaufhaus
für Kaffee und Molkerei-Erzeugnisse
(Inhaber: Julius Boecker)
Hagenerstraße 8 **Schwerte** Telefon Nr. 222

Von heute bis zum **10. März** werden auf

Kaffee und Margarine
doppelte Rabatt-Marken
1029 verabreicht.

Einladung zur Sitzung der Stadtverordneten
am
Donnerstag, den 4. März 1909,
nachm. 5 Uhr im Rathaussaale, hier.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung.

1. Einführung des wiedergewählten Stadtverordneten Prokurist Waltenberg.
2. Festsetzung des Haushaltsplanes für das Progymnasium für das Rechnungsjahr 1909.
3. Desgl. des Haushaltsplanes für die höhere Mädchenschule.
4. " " " " " evang. Schule.
5. " " " " " kath. Schule.
6. " " " " " gew. Fortbildungsch.
7. " " " " " Freischützanlagen.
8. " " " " " Forstverwaltung.
9. Desgl. des ordentl. Haushaltsplanes der Bauverwaltung.
10. Desgl. des Haushaltsplanes für das Feuerlöschwesen.
11. Desgl. des Haushaltsplanes für die Armenkasse.
12. Festsetzung der Fluchtlinien für die Lichtendorferstraße.
13. Festsetzung der Straßenausbaukosten der Bismarckstraße.
14. Umwandlung der neuerrichteten Lehrerstelle an der katholischen Volksschule in eine Lehrerinstelle.
15. Uebernahme der Versicherungsprämie für eine Unfall-Versicherung der Mitglieder der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne.
16. Eingabe betr. die Bildung der Wählerabteilungen für die Stadtverordneten-Wahlen.
17. Abkommen mit den beiden hiesigen Krankenhäusern, wegen Stellung von Isolierräumen für ansteckende Kranke.
18. Abkommen mit der Kgl. Eisenbahn-Verwaltung, betr. die Eisenbahn Dortmund-Schwerte.
19. Bewilligung eines Betrages für die Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf.
20. Mitteilungen.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 26. Februar 1909.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
1016 Terbrüggen.

Medizinal-Leberthran
und
Feinste Leberthran-Emulsion
45 **empfiehlt**
Drogerie Carl Trog.